

Sunrise

Deutsche Ausgabe

Zum besseren Verständnis
der Menschen untereinander

18. Jahrgang / Heft 3, 1974



Theosophische Perspektiven

engl. Maibeft 1974

Der Mensch - ein Zeitreservoir

engl. Aprilbeft 1973

Eine goldene Regel

engl. Januarbeft 1973

Zyklische Gesetzmäßigkeiten

engl. Januarbeft 1973

Das vedische Schisma

engl. Dezemberbeft 1972

Auch wenn ich wüßte

engl. Maibeft 1973

Das Universum läßt sich nicht

engl. Novemberbeft 1971

Astrologie, skeptisch betrachtet

engl. Januarbeft 1973

Altruismus mit Verantwortung

engl. Oktoberbeft 1972

In dieser kritischen Periode

engl. Oktoberbeft 1971

Altruismus im täglichen Leben

engl. Aprilbeft 1973

Alles, was sich ereignet

engl. Märzbeft 1972

Herbst-Eindrücke

engl. Novemberbeft 1972

Zyklische Evolution und Karma

engl. Maibeft 1974

Der Inhalt dieser Ausgabe besteht aus Übersetzungen aus dem englischen *Sunrise*, der monatlich von der Theosophical University Press, Altadena/Calif., unter der Redaktion von Grace F. Knoche herausgegeben wird. Der Jahresbezugspreis (Okt.-Sept. jeden Jahres) für den englischen *Sunrise* beträgt US \$ 4.--. Bestellungen dafür direkt an *SUNRISE, P.O. BIN C, Pasadena, California 91109-U.S.A.* - *Sunrise* erscheint seit 1951. *Sunrise* ist weder sektiererisch noch politisch und wird von einem freiwilligen unbezahlten Mitarbeiterstab verfaßt und zusammengestellt, der damit keinerlei geschäftliche Gewinne erstrebt.

Die Zeitschrift beabsichtigt, die fundamentalen Prinzipien zu finden und zu vermitteln, die den alten und modernen Erfahrungen und Gedankengängen zugrunde liegen, welche die Basis für den evolutionären Fortschritt des Menschen bilden, Grundsätze, die ihm auf praktische Art und Weise helfen, seine Verantwortung sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber erfüllen zu können.

Die deutsche Ausgabe erscheint zwanglos. Heftpreis DM 2.-- plus Porto. Bestellungen nach München 70, Postscheckkonto Nr. 72 55-807 der Deutschen Abt. der Theos. Ges. beim PSA München

Repräsentant für Deutschland: Frau Kläre B a e r, 8 München 70, Ehrwalder Str. 21

Theosophische Perspektiven

In den vergangenen Jahren haben wir von Lesern aus den verschiedensten Teilen der Welt Fragen über Theosophie und deren grundlegende Begriffe erhalten, die bisher individuell behandelt wurden. Da jedoch die meisten der erörterten Themen allgemein interessieren dürften, wollen wir einige der Fragen künftig im SUNRISE bringen. Fragen und auch Kommentare über alle Aspekte der Theosophie und ihren Einfluß auf die Erfahrungen des menschlichen Lebens sind immer willkommen.

Aus Ostnigeria erhielten wir kürzlich einen Brief, der die Themen Tod, Wiedergeburt und Karma berührt. Der Briefschreiber hatte ein Buch gelesen, das ihm von einem Freund aus England zugesandt worden war, James Long's *Expanding Horizons*,* und hatte nun einige Fragen:

Es leuchtet mir ein, daß jeder Mensch ein inneres oder höheres Selbst hat, aber wo geht die Seele nach dem Tode hin? Und warum leben einige Menschen nicht sehr lange?

Wenn ein Mensch stirbt, dann endet seine Erfahrung; bedeutet Reinkarnation, daß er neu anfängt, wenn er wiedergeboren wird?

Wieviel Jahre braucht der Mensch, um Böses zu lassen und sich zu ändern, und wie erkennen wir, daß wir vom Schlechten ablassen und uns auf der Seite des Guten der Sonne zuwenden?

Ich habe angenommen, daß jeder Mensch ein höheres Selbst hat und daß Karma ein Zeichen unserer guten und schlechten Taten auf der Erde ist. Wenn aber ein Mensch während seines Lebens wahnsinnig wird und stirbt, wird er dann als schwachsinniges Kind oder als Geisteskranker wiedergeboren, weil er im vergangenen Leben Böses getan hat?

* Deutsche Ausgabe: *Bewußtsein ohne Grenzen*.

Bevor wir den Versuch unternehmen, diese Fragen zumindest in groben Zügen zu beantworten, sollte zunächst einmal klargestellt werden, daß der Tod so natürlich ist wie die Geburt. Alles im Universum wird tatsächlich durch diesen Prozeß wiederbelebt: durch den Tod der Form, des Körpers, damit die Essenz, der Geist, sein Wachstum fortsetzen kann. Sie in Nigeria haben das Glück, daß ein Teil der Weisheit Ihrer Vorfahren noch in vielen Redewendungen zu finden ist: Wenn ein Mensch stirbt, so sagt man dort, daß er "sich vom Sterblichen des Menschen gelöst hat." Das ist äußerst ausdrucksvoll und beruht auf Wahrheit.

Der Tod ist jedoch für jeden von uns eine rein persönliche Erfahrung. Nichts kann uns die Kostbarkeit der Liebe, des Bewundernswerten und von allem, was dem menschlichen Dasein Größe verleiht, mehr näherbringen, als gerade der Tod. Diese Dinge sind es, die unsterblich sind; und hätten wir beim Hinscheiden eines geliebten Menschen mehr Vertrauen, daß "alles gut ist", würde dadurch der Trennungsschmerz gemildert und der Anpassungsprozeß der Hinterbliebenen, die weiterhin ihre Lebensaufgabe erfüllen müssen, sehr viel leichter. Nun aber zu dem betreffenden Brief:

Der Mensch als denkendes, bewußtes Wesen ist Millionen Jahre alt. Während dieser gewaltigen Pilgerreise wurde er viele, viele Male auf der Erde geboren, um zu lernen und zu wachsen, und eine immer größere und engere Verbindung mit seinem inneren oder höheren Selbst zu entwickeln. Warum sterben aber einige jung und werden andere sehr alt? Dafür gibt es so viele Gründe, wie es Menschen gibt, denn jeder Mensch gestaltet sein eigenes Karma, und zusätzlich ist sein Karma mit dem größeren Karma seines Landes und dem der ganzen Menschheit verbunden. Wir können sogar sagen, daß wir letztlich mit dem Schicksal unseres Sonnensystems verkettet sind.

"Wie ein Mensch sät, so wird er ernten" – in jedem Leben ernten wir nicht nur den eigenen Ertrag aus der Vergangenheit, sondern haben gleicherweise auch die Gelegenheit, eine neue Saat in die Gegenwart einzusäen, die in diesem oder in einem

zukünftigen Leben ihre Art hervorbringen wird. Manche führen ein sehr erfülltes und reiches Innenleben, und ganz gleich, ob ihr Aufenthalt hier kurz oder lang ist, erfüllen sie zweifellos alles oder sogar noch mehr, als ihr höheres Selbst von ihnen erwartet. Andere wiederum können hundert Jahre alt werden und möglicherweise doch nur wenig für ihren Schatz an Seelenweisheit einbringen. Das Geheimnis des Reifungsprozesses eines menschlichen Wesens überschreitet unser formales Erkenntnisvermögen, aber es ist wohl klar, daß die effektive Anzahl physischer Jahre nicht halb so wichtig ist wie die *Qualität* der gewonnenen Lebenserfahrung.

Wir können erkennen, daß wir durch die wiederholten Geburten auf der Erde und dadurch, daß die Folgen unserer konstruktiven und destruktiven Gedanken und Handlungen immer wieder auf uns zukommen, unseren Charakter gestalten, was bedeutet, wir lernen, mehr mit den Eingebungen unseres höheren Selbst zu arbeiten als dagegen. Wenn wir sterben, so gibt es für unsere Seele oder unseren Geist in Wirklichkeit keinen Tod, nur für unseren Körper, damit eine natürliche Erholung unserer Konstitution stattfinden kann. Unsere niederen Bestandteile fallen ab, gehen die ihnen bestimmten Wege und geben die Seele für den Eintritt in eine schöne Traumwelt frei, wo wir visionär all jene Ideale und Hoffnungen glorreich verwirklichen, die zu realisieren wir auf der Erde keine Gelegenheit hatten. Das ist jedoch nicht alles. Da der Mensch in seinem Innersten ein Gott ist, kann der Tod nur eine Befreiung für die geistigen und göttlichen Essenzen sein, die sein *wirkliches* Selbst sind. Dieses wirkliche Selbst macht nun in der Pause zwischen den irdischen Leben seine eigenen überirdischen Erfahrungen in den himmlischen Sphären. Wenn dann die Zeit der Wiederverkörperung für uns herannaht, vereinigen sich die höheren und niederen Elemente und wir nehmen die Fäden wieder auf, die wir einst geknüpft hatten.

Im allgemeinen fangen wir unser nächstes Leben wahrscheinlich wieder dort an, wo wir aufgehört haben; aber zu jeder Regel gibt es auch viele Ausnahmen. Wir dürfen zwei wichtige Überlegungen dabei nicht übersehen: erstens, daß wir sehr

vielseitig sind und es in unserer Natur bestimmte Eigenschaften geben kann, die im nächsten Leben stärker entwickelt werden müssen als im vorhergehenden; und zweitens, daß wir in jeder neuen Inkarnation, trotz Schwierigkeiten und sogenannter Fehlschläge – in Wirklichkeit gibt es kein Versagen, wenn wir niemals aufgeben –, mit einem echten Vorteil beginnen, weil die Seele durch den Eindruck der herrlichen Visionen, die sie in ihrer Traumwelt hatte, gekräftigt ist und deshalb das Leben mit neuem Lebensmut beginnt.

Wie kann man erkennen, "daß wir vom Schlechten ablassen und uns auf der Seite des Guten der Sonne zuwenden", und wieviel Jahre kann das dauern? Ich würde mich nicht mit dem Versuch abquälen, herauszufinden, wieviel Jahre oder besser wieviel Leben es dauert, bis der einzelne die entscheidende Wende zum Licht macht. Das kann in jedem Augenblick an jedem Tag geschehen. Keiner von uns braucht auf ein großes Ereignis zu warten, um den Entschluß zu fassen, der Sonne in seiner Natur entgegenzuschreiten. Bei jeder Pflicht, die wir haben, in jeder Situation oder bei jeder Begegnung können wir versuchen, anderen gegenüber selbstlos und rücksichtsvoll zu sein. Wenn wir dieses Ziel im Auge behalten, dann brauchen uns unsere Schwächen – glaube ich – nicht allzusehr zu beunruhigen. Natürlich haben wir Schwächen, jeder einzelne von uns; wenn wir aber mit unserer Stärke arbeiten und aufmerksam darauf achten, so gut zu sein und zu handeln, wie wir nur können, dann werden wir finden, daß diese Schwächen, ohne daß wir uns dessen bewußt sind, allmählich zur Hilfe für andere werden.

Wir kommen nun zu Ihrer letzten Frage, ob jemand, der auf Grund von üblen Taten verrückt oder geisteskrank geworden ist, geisteskrank wiedergeboren wird. Ich selbst betrachte Karma nicht als schreckliche Nemesis oder ein Fatum, das einen Menschen verfolgt und Rache sucht. Daß jeder Gedanke und jede Tat, gleich welcher Art, ob gut oder schlecht, ihre entsprechende Wirkung auf unseren Charakter und deshalb auf unser Schicksal ausüben, darüber besteht kein Zweifel; es ist aber stets auch der unbestimmbare X-Faktor *Zeit* vorhanden. In der Schatzkam-

mer der Seele kann sich sehr viel Gutes angesammelt haben, was nur zeitweilig von einer einflußreichen Schwäche überschattet worden ist. Wie können wir wissen, ob die notwendige Lektion während der schrecklichen Feuerprobe des Wahnsinns nicht schon genügend in die Seele des Menschen eingebrannt wurde! Vielleicht hat er auch zu dem *Zeitpunkt*, wenn die Wirkungen seiner früheren Fehlhandlungen zurückkehren, die Struktur seines Charakters so gestärkt, daß er das sich ergebende Karma ohne Gefahr einer erneuten Gleichgewichtsstörung verarbeiten kann.

Karma ist als eine der schwierigsten Lehren bezeichnet worden, und vielleicht ist dem so, denn die Verästelungen sind so vielfältig wie die Wurzeln des Banyan. Und dennoch wurde sie in Verbindung mit dem Begriff der Wiedergeburt für viele eine Lehre unermesslicher Hoffnung. Jeder von uns hat eine Vergangenheit, die sich unendlich weit, bis zum Beginn der Geschichte unserer menschlichen Rasse erstreckt und sogar in noch frühere Zyklen planetarischer Erfahrung; und es ist unsere Bestimmung, was Zeit und Gelegenheit anbetrifft, eine gleichermaßen weitgesteckte Zukunft vor uns zu haben. So, wie die Natur beständig daran arbeitet, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen, so wirken in den kosmischen Prozessen Mitleid und Gerechtigkeit ununterbrochen daran, die Menschen und alle Lebewesen zum Erwachen zu bringen.

* * *

Und hier aus einem anderen Brief:

Können Sie mir etwas zum Lesen empfehlen, was mir helfen könnte, ein Problem zu klären, das ich mit mir herumschleppe, seitdem ich aus der Wüste zurück bin, wo ich fast einen Monat verbrachte. Dabei hat dieser Landstrich eigentlich immer ganz anders auf mich gewirkt. Dort konnte ich sonst meine Gedanken ordnen und meine Zweifel stillen.

Ich empfinde ganz klar, daß eine Intelligenz für uns und für alles um uns herum den Kurs festsetzt; aber auch, daß ihr Maßstab auf allen Ebenen zu groß ist als daß wir den riesigen Plan verstehen können. Genauso wie die lebende Zelle an der Spitze unseres Daumens, wenn sie durch den Kontakt mit einem heißen Gegenstand verbrannt

wird, die Notwendigkeit für ihre Zerstörung, die ihr zu einem aus unserem Vorstellungsvermögen heraus gesehenen größeren Zweck diktiert wird, nicht einsehen kann, so mögen wir eine ähnliche Rolle in einem größeren Rahmen spielen. Ein Vorgang, den ich ohne größere Schwierigkeit im Sinne des "Dein Wille geschehe" akzeptieren kann. Doch bis jetzt war das "Dein", wenn auch oft unbegreiflich, in seinem Wirken dem unendlichen Maßstab entsprechend sowohl gerecht wie wohl-tätig.

Doch dann in einer Nacht, als ich das weite Sternenzelt des Wüstenhimmels betrachtete, überfiel es mich: Wenn es nun so wäre, daß zwar die große Intelligenz und der große Plan bestehen, daß SIE aber in bezug auf uns genauso wenig weiß und genauso desinteressiert ist wie wir an der lebenden Wesenheit, die ein mikroskopisch kleiner Teil unseres Körpers ist? Seit vielen Monaten versuche ich, dieses erschreckende Problem zu lösen, es ist mir jedoch nicht gelungen, obwohl ich fühle, daß es eine positive Antwort darauf geben muß.

Bei der Beantwortung kommt mir als erstes die bekannte Stelle aus der Bibel in den Sinn: Nicht einmal ein Sperling kann ohne den Willen Gottes oder der Elohim herabfallen – die alte hebräische Art, die *Einheit* der kosmischen Lebensintelligenz darzustellen.

Und nun zur Lektüre: Es gibt eine Stelle in *The Secret Doctrine* (I, 274-5)* , die etwas Licht auf Ihr "ganz erschreckendes Problem" werfen kann – nicht direkt, aber möglicherweise durch die Erklärung der Tatsache, daß unser Schicksal innerlich genauso mit dem großen kosmischen Muster verwoben ist, wie das Schicksal eines jeden Teilchens des Raumes. H.P. Blavatsky weist darauf hin, daß das Universum, und daher auch der Mensch als dessen Miniaturspiegelung – und natürlich auch jedes Atom unseres Körpers, als noch kleinere Widerspiegelung des Makrokosmos –, "durch eine fast endlose Reihe von Hierarchien empfindender Wesen *von innen nach außen geleitet wird...*" Jedes hat seine individuelle Arbeit zu leisten, und alle unterliegen dem karmischen Gesetz. Dann fügt sie noch einen faszinierenden Gedanken hinzu: "Jedes dieser Wesen *war* entweder ein Mensch oder bereitet sich vor, einer zu werden, vielleicht nicht

* Deutsche Ausgabe *Die Geheimplhre*, Bd. 1, Seite 295.

gerade im gegenwärtigen Zyklus, aber in einem vergangenen oder zukünftigen."

Vielleicht haben Sie den Eindruck, daß diese Stellen nicht sonderlich zutreffen. Ich jedoch bin ganz und gar davon überzeugt, daß, wenn wir uns von den engen Schranken der Besorgnis befreien – ob sich die große Intelligenz unserer als Herrn Müller oder Frau Meier "bewußt oder nicht bewußt" ist –, wir beginnen werden, die einströmende Kraft des inneren Geistes zu spüren – eines Geistes, der, wie immer wir ihn auch nennen mögen, im Einklang mit der Göttlichkeit ist, die unserem Universum den Geburtsimpuls eingab.

Gewiß ist diese Kraft sich unserer persönlichen Schwierigkeiten nicht bewußt, jedenfalls nicht so, wie wir sie sehen, denn sonst könnte sie unmöglich das erhabene Werk fortsetzen, die antreibenden Ströme kosmischen Wachstums tätig werden zu lassen. Wir dürfen aber nicht die Wahrheit der Worte vergessen, die William Blake unsterblich gemacht haben: "Die Sterne werden gedroschen, und die Seelen (der Menschen) werden aus ihren Hülsen herausgedroschen." (The stars are threshed, and the souls (of men) are threshed from their husks.) Jeder von uns ist in der Tat buchstäblich der Abkömmling seines eigenen "Elternsterns" und darum genauso unauflöslich mit dessen Schicksal verbunden, wie die Atome unseres Körpers für immer mit uns verbunden sein werden.

Kurz, wenn Sie diesen hohen Gedanken erfassen können, dann werden Sie auf dem vor Ihnen liegenden Wege bei Ihren Anstrengungen in aller Stille Erleuchtung finden. Wenn nicht, dann behalten Sie die Schönheit des Wüstenhimmels in Erinnerung als ein großartiges Erlebnis, daß Sie und die Sterne eine gemeinsame Bestimmung haben und daß nichts – außer Sie selbst – jemals diese Bande zerstören kann.

– G. F. K.



Der Mensch - ein Zeitreservoir

IN ALLEN Epochen der Geschichte hat das intellektuelle Denken den Schauplatz für das sich entwickelnde Bewußtsein abgegeben, ganz gleich, ob es überwiegend religiöser Art oder wissenschaftlich oder philosophisch eingestellt war. Heute ist die Wissenschaft der Übermittler des Wissens und der Schrittmacher für dessen Begründung. Die wissenschaftlich ausgerichteten Universitäten übernehmen die Aufgabe, unsere augenblicklichen kulturellen Errungenschaften an die Menschheit des einundzwanzigsten Jahrhunderts weiterzugeben.

Unser Beitrag für die Zukunft stammt natürlich von jenen Errungenschaften, auf die wir besonders stolz sind: materielle Werte, Technologie, Besitztum, arbeit sparende Geräte, und unsere Findigkeit, mit den Naturgesetzen und den Schätzen der Natur scheinbar zu unserem Vorteil umgehen zu können. Das Ausmaß des allein in den letzten hundert Jahren erworbenen materiellen Wissens ist so umfassend, daß die Studenten gezwungen sind, davon ein oder zwei abgegrenzte Fachgebiete auszuwählen, um diesen ihre konzentrierte Aufmerksamkeit zu widmen. So bleibt vieles unbeachtet, was aber gleich wertvoll ist. Wir finden deshalb die merkwürdige Anomalie, daß einige unserer hervorragendsten Gelehrten, die in ihrem Fachgebiet außergewöhnliche Kenntnisse besitzen, auf anderen Gebieten, die nicht zu ihrem Fach gehören, schlecht unterrichtet sind. Vor kurzem fand eine Zusammenkunft von Studenten der Religionswissenschaft und der Philosophie statt. Ein Professor, der in drei wissenschaftlichen Disziplinen unterrichtet, nahm daran teil und sagte hinterher, daß er den Abend höchst lehrreich fand, weil er in den diskutierten Themen völlig unerfahren war. Er habe vollauf zu tun, um mit den neuen Entwicklungen auf seinen Spezialgebieten Schritt halten zu können.

Tatsächlich sind wir ein Konglomerat von Spezialisten geworden, die nicht imstande sind, von dem Erfahrungsreichtum

Gebrauch zu machen, der jenseits des Bereiches liegt, der jedem von uns durch Wahl oder durch die Umstände zugefallen ist. Dabei ist es sehr bedeutsam, daß wir unsere Bemühungen auf äußerlich wahrnehmbare Tatsachen konzentrierten und daß wir unterlassen haben, den dazugehörigen inneren Menschen, den Empfänger von allem, zu entwickeln. Unsere geistige Einstellung war so voller Wissensstolz, daß wir jene kaum beachteten, die nur *sind*, deren innere Qualitäten an Einsicht und altruistischem Verhalten aber jeden gelehrtesten Experten der Wirtschaft oder Atomphysik in den Schatten stellen könnten.

Vor einigen Jahren hatte man erwogen, eine Zeitkapsel herzustellen, indem man in einem fast unzerstörbaren Behälter Proben der Errungenschaften unserer heutigen Zivilisation einschließen wollte. Dabei hoffte man, daß eine zufällige Entdeckung in der Zukunft den dann lebenden Menschen ermöglichen würde, unsere gegenwärtige Zeit zu erforschen. Ganz abgesehen davon, ob ein solcher physischer Gegenstand je entdeckt würde, steht uns eine viel haltbarere und geeignetere 'Kapsel' zur Verfügung, in der wir alles aufbewahren können, was auf lange Zeit von größtem Wert ist, ohne Rücksicht darauf nehmen zu müssen, wie die physischen Bedingungen in irgendeiner Epoche einmal sein mögen. Das ist das Vermächtnis der Gedankenwelt. Alles, was von bleibendem Wert ist und womit der menschliche Geist betraut wurde, wird zum festen Bestandteil des Gedanken-gutes, das von den kommenden Rassen benützt und vergrößert werden wird.

Plato betonte, daß die Welt von Ideen regiert wird. Der menschliche Geist muß die materiellen Hindernisse ergründen und überwinden, wie ein Grashalm, der durch die Asphaltdecke der Straße hervorbricht. Die Geschichte hat immer wieder bewiesen, daß Tyrannei zwar vorübergehend Gehorsam erzwingen kann, der menschliche Geist sich aber nicht zwingen läßt, jedoch für Vernunft empfänglich ist. Völker wurden unterjocht und sogar ausgerottet, aber innere Überzeugungen finden früher oder später ihr geeignetes Ventil, denn das Reservoir menschlicher Reichtümer basiert auf immateriellen Werten, und diese sind unzerstörbar. Deshalb kann auch die innere Befriedigung nicht allein

durch physische Dinge erlangt werden. Wenn wir nach dem Sinn und Zweck suchen, müssen sowohl das Herz wie auch der Verstand beteiligt sein, und beide müssen während des vom Menschen zu bewältigenden Lebensprozesses eine Antwort finden. Mehr und mehr weitherzige Menschen beginnen, unsere angehäuften Werte in Frage zu stellen, und darum erscheinen unsere materiellen Gewinne immer dürftiger und unbefriedigender. Es ist uns möglich, auf dem Mond umherzuwandern, aber auf Erden müssen wir noch lernen, unsere hervorragendsten Fähigkeiten bestens anzuwenden. Die Forschung hat uns zahllose Dinge beschert, womit wir unsere Sinne ergötzen und unseren Intellekt erfreuen können, doch von einem weiterreichenden Gesichtspunkt aus gesehen sind sie wenig mehr als Spielzeuge für Erwachsene.

Unser Vermächtnis für die Zukunft wird von uns allen jetzt geschaffen. Es ist schon viel über die Gefahren, die den kommenden Generationen drohen, geschrieben worden – Überbevölkerung, Umweltverschmutzung, Wirtschaftskrisen. Viele beklagen auch den niedrigen Stand der Moral und die Interesslosigkeit auf den verschiedenen Gebieten der menschlichen Beziehungen. Doch der ernsthafteste Schaden, den wir hinterlassen, ist wahrscheinlich keiner der genannten, sondern er kann darin liegen, daß minderwertige Ideen allgemeine Verbreitung fanden und die Grundlage für das Betragen bilden. "Ohne Ideen geht das Volk zugrunde." Welche Ideen, was für eine feste Grundlage halten wir für die zukünftige Menschheit bereit, damit sie darauf bauen kann? Unsere Lehrer sind unsicher, denn ihre Philosophien scheinen für die denkenden jungen Leute, die zwischen den heute herrschenden, sich widerstrebenden Werten schwanken, zur Vorbereitung untauglich zu sein.

In der Vergangenheit gab es Zeiten, in denen zu lehren viel mehr bedeutete, als sich damit den Lebensunterhalt zu verdienen, es war mehr, als die zur Beschaffung des Lebensunterhalts notwendigen Fähigkeiten zu vermitteln – der vorherrschende moderne Begriff von Erziehung –, wie sie die Künstler und Handwerker ihren Lehrlingen, oder Eltern den Kindern beibringen, die in ihre Fußtapfen treten. Die wahren Lehrer waren jene, die

ihre erwählten Schüler (d.h. Lernende in Selbstdisziplin) durch ihr eigenes untadeliges Leben und ihre reinen Motive dafür begeisterten, in sich selbst edlere Aspekte des Charakters und der Erkenntnis bis zu dem höchsten Grade zu entwickeln, der für den einzelnen möglich ist. Das war ein Prozeß der *Ent-faltung*, des Herauslockens der Eigenschaften, die in der spirituellen Seele wohnen – Fähigkeiten der Erkenntnis und des Verstehens, die die sichtbare Geschicklichkeit für praktische Arbeit weit übertreffen, sie beseelen, aber nicht verdrängen. Zu diesem Zweck diskutierten die Philosophen mit ihren Schülern über Ideen und versuchten, in ihnen einen Widerhall zu wecken. Das ist etwas ganz anderes, als in kleinen Dosen Angaben zu vermitteln. Das Band zwischen einem solchen Lehrer und seinem Schüler wurde als heiliger betrachtet als dasjenige zwischen Eltern und Kind, denn während die Eltern dem Kind zu einem Körper verhelfen, bringt der wahre Lehrer die Seele zur Ent-faltung.

In den Mysterienschulen wurden die Wissenschaften auch vom Standpunkt der Verstandesprinzipien ausgewählten Schülern gelehrt, die für würdig befunden worden waren, nach entsprechender Schulung und Einweihung, die heilige Gabe des Wissens zu besitzen und denen man vertrauen konnte, daß sie ihr Wissen nicht mißbrauchten oder an Unwürdige weitergaben. Die mit diesem Wissen verbundene Verantwortlichkeit wurde voll anerkannt und respektiert. Es ist allgemein bekannt, daß ein großer Lehrer – Christus – seine Jünger davor warnte, "die Perlen vor die Säue zu werfen." Jeder spirituelle Lehrer der Menschheit, Buddha, Laotse, Śankarāchārya, Plato, Pythagoras und viele andere, hatte einen kleinen Kreis auserwählter Schüler, die esoterische Belehrung empfangen. Sokrates verlor sein Leben, weil er die festgelegten Grenzen überschritten hatte. Reste dieser Art der Erziehung waren noch im Mittelalter vorhanden, als die Institute der Gelehrsamkeit noch religiös ausgerichtet waren, obgleich die Philosophie lange vorher des blinden Glaubens wegen aufgegeben worden war und die Kirchenschulen für Propagandazwecke verwendet wurden, um Anhänger für die Organisation zu gewinnen, indem man Mitglieder bekehrte oder

sie in einer Art psychokulturellem Gewächshaus aufwachsen ließ.

Heute liegt ein großer Teil der Verantwortung, jene aufzuklären, die die Fackel in die Zukunft tragen sollen, in den Händen wissenschaftlicher Autoritäten. Sie legen die Richtlinien fest, denen die Allgemeinheit folgt. Anerkennend sei gesagt, daß auf vielen Gebieten, selbst in der Technologie, die tiefer denkenden Gelehrten über das Fehlen von menschlichen Werten beunruhigt sind. Unter ihnen befindet sich Dr. Roger W. Sperry vom Kalifornischen Institut für Technologie, der seine Gedanken in einem Vortrag zum Ausdruck bringt, der bei verschiedenen wissenschaftlichen Tagungen und in Seminaren wiederholt wurde: *

Für die 1970er Jahre kann es keine Aufgabe von entscheidender Bedeutung geben, als zum Wohle der zivilisierten Gesellschaft neue, gehobenere Wertbegriffe zu finden, die für die wachsende Anzahl der Menschen und die neue Macht über die Natur besser geeignet sind, einen Rahmen zu finden, der die Welt schützt und aufrecht erhält, anstatt sie zu zerstören. Ein Weg, der das möglich machen könnte, zeichnet sich deutlich ab. Er besteht in der Vereinigung von Wissenschaft, Ethik und Religion, was dazu führen würde, daß Einsicht, Wissen und wissenschaftliche Prinzipien ihren Einfluß auf das ganze Problem der Werte und Wertprioritäten zum Tragen bringen. Wir brauchen dringend etwas, das beinahe eine Wissenschaft der Werte genannt werden könnte.

Wenn die Wissenschaftler nicht nur in ihren Spezialgebieten und unantastbaren Prinzipien erkennen, was die Menschheit braucht, wenn sie also ihr augenblickliches System in Frage stellen könnten, dann bestünde große Hoffnung, daß eine universalere Anschauung Vorrang bekommt und die edleren Aspekte menschlichen Denkens auf einer gesunden Grundlage wieder Gültigkeit finden, unterstützt durch das Prestige der Wissenschaft und einer intelligenten Betrachtung der unfaßbaren Mysterien des Seins.

– ELSA-BRITA TITCHENELL

* "Science and the Problem of Values" aus *Perspectives in Biology and Medicine*, Herbst 1972.

*Vor allem: Sei wahr gegen Dich selbst,
denn daraus muß folgen wie die Nacht auf den Tag,
daß Du gegen andere nicht falsch sein kannst.*



EINE GOLDENE REGEL

FÜR ein Schauspiel hat der Dichter Shakespeare diese Verszeilen ersonnen, "eine Regel", die der Vater an den Sohn weitergab. Sie steht mit keinem Text in Zusammenhang – sie ist ein Gebet. In seiner Erfüllung liegt Rechtschaffenheit.

Der Barde vom Avon geht damit über die Erscheinungswelt hinaus und dramatisiert die Vielgestaltigkeit der menschlichen Natur, indem er nach außen hin einen Teil der Menschheit darstellt, während er scharfsichtig erkennt, daß jedes menschliche Wesen die ganze Menschheit in sich einschließt. Jeder Schauspieler stellt in seiner Rolle eine ganz bestimmte Eigenschaft aus der zusammengesetzten Natur des Menschen dar. Der Mann oder die Frau auf der Bühne können also ein lebendiges Symbol für die Stellung im Leben sein, die er oder sie inne hat, oder auch nicht. Das heißt, der Diener kann ein Beispiel für die Erhabenheit eines Königs exemplifizieren, während die Personifikation eines Königs aus den seichten Pfuhlen der Leidenschaften hergeleitet werden kann. Damit soll darauf hingewiesen werden, daß der *wahre* König die Essenz jeder dargestellten Person ist. Damit er aber sein Amt, das er zu verwalten hat, erfüllen kann, muß der König paradoxerweise die Essenz des *wahren* Dieners sein. Das gleiche Prinzip gilt sowohl für die gesamte Stufenleiter im Menschenreich als auch für die Bindeglieder zwischen den verschiedenen Reichen. Es ist das mitleidvolle Gesetz der Natur, oft durch die ausgestreckten Hände

symbolisch dargestellt, wobei die eine nach vorwärts und die andere nach rückwärts ausgestreckt ist.

Das Axiom "Vor allem: Sei wahr gegen dein eigenes Selbst" erweckt den Wunsch, dieses Selbst zu entdecken, und somit gerät der Intellekt oft in Versuchung, so zu handeln, als wäre das Selbst etwas von uns Getrenntes, ein Juwel in einem Futteral. Wenn auch der Intellekt in seiner Tätigkeit begrenzt ist, so ist er keineswegs vom Einfluß des Gemüts getrennt. Und das *Selbst*, wenn es auch undefinierbar ist, sendet doch Strahlen aus, die als praktische Mittel erklärt und erkannt werden können, um die persönliche Starrheit umzuwandeln.

Der Mensch, der damit begonnen hat, die Ursache des Konflikts, die seinem eigenen Selbst zugrunde liegt, zu erkennen, hat die Richtung gesehen, in die er gehen muß. Der erste Blick auf die Pläne zeigt jedoch nur den Umriß des Aufbaus. Wenn das Suchen beginnt, wird er sich in einem Übergangsstadium befinden, in dem der starke Drang verspürt wird, gegen die Herrschaft der vertrauten Verhältnisse anzukämpfen. Hier wächst die Versuchung, sich abzusondern und nur einen Teil des ganzen Wesens zu befreien. Wer aber das Konzept des großen Plans wirklich begriffen hat, wird wissen, daß alle Glieder mitbeteiligt sein müssen – der Mensch ist wahrlich die Menschheit.

Man sagt, daß aufrichtige Fragen ihre Antworten selbst anziehen. Wie aber kann jemand etwas über die Zukunft des Menschen oder über seine Vergangenheit wissen, über seine Beziehungen innerhalb des menschlichen Bereiches oder über seine Verbindungen mit anderen Reichen und mit der kosmischen Natur? Wird von uns erwartet, daß wir Metaphysik studieren? Der Fragesteller muß alles selbst durchdenken und die Antworten prüfen. Über und um all diese Dinge wurden Bände geschrieben, aber das alles ist solange nur literarischer Stoff, bis es nicht nur vom Intellekt, sondern auch vom Herzen des Lesers geprüft wurde. Wahrhaft weise Menschen haben gesprochen, und ihre Philosophien sind oft schriftlich niedergelegt worden. Große Dichter haben dem gesamten menschlichen Wesen, von der Ebene des

Selbste aus betrachtet, Ausdruck verliehen. Es gibt sowohl die christliche *Bibel*, die *Bhagavad-Gîtâ*, den *Koran* und das *Tao-Te King* wie auch die gegen Ende des letzten Jahrhunderts geschriebene *Geheimlehre* und auch noch andere Quellen der Inspiration, die verschiedene Völker in Ehren halten. Jedoch keine Quelle der Weisheit besitzt einen Zauberbecher, der die Weisheit von einem Behälter in den anderen fließen läßt. Jeder Entdeckung in der Unendlichkeit der verborgenen Natur muß ein Wunsch, zu wissen, vorausgehen. Aber genauso gewiß ist auch die Hilfe. Demut, verbunden mit Unterscheidungsvermögen, wird sie aus reinen Quellen anziehen. Jeder Mensch wandert den Pfad und trägt sein Bündel. Doch wir haben Mitwanderer; die einen sind neben uns, andere hinter uns, und wieder andere vor uns.

Es gibt dabei jene, die schneller vorausgewandert sind und jede auf dem Weg sich einstellende Depression kennen; sie haben sich jedoch entschlossen, das Weiterwandern aufzuschieben, um jüngeren Brüdern beizustehen und ihnen zu helfen, den Docht zu reinigen, damit sie mehr Licht empfangen können. Die Resultate, die ihrem Dasein zu verdanken sind, können nur indirekt verspürt werden; ihr Wirken vollzieht sich auf der Ebene der Ursachen. Männer und Frauen, Mitsuchende, die von diesem ausströmenden Mitleid berührt werden, bildeten von Zeit zu Zeit Gruppen, nicht um mehr Licht zu empfangen, sondern um ebenfalls Führer auf dem Pfad des Lichts zu werden. Ein Mann, der Leiter einer solchen Gruppe war – er hatte sich keinesfalls um diese Stelle bemüht –, erkannte, daß intellektuelles Wiedergeben der Prinzipien, nach denen man leben soll, nur Bedeutung haben kann, wenn sie der Betreffende in seinem eigenen Verhalten zur alltäglichen Gewohnheit macht. Er beantwortete tiefe Fragen einfach und klar. Seine Antwort auf eine Frage, die mit dem hier behandelten Thema in Einklang steht, ist folgende:

“Frage: Wie können wir wissen, daß die Inspiration von unserem höheren Selbst kommt?”

“Antwort: Die Antwort ist ganz einfach: Wenn Sie eine Inspiration, eine Intuition oder eine Vorahnung haben oder wenn Sie den Impuls verspüren, eine Entscheidung zu treffen, und Sie

möchten wissen, ob die Eingebung wirklich von Ihrem höheren Selbst kommt und eine echte Intuition ist, so gibt es ein oder zwei Anzeichen, die Ihnen das sofort sagen können: 1) ist es für mich oder für irgend jemand anderen von Nutzen? 2) hat die Ausführung eine universale Wirkung, d. h., würde sie für jedermann gut sein oder nur für mich, oder würde sie für eine begrenzte Anzahl Leute, wie z.B. die Familie, von Nutzen sein? Ist der Impuls wirklich selbstlos oder ist er selbstsüchtig? Hierin sehe ich die beste Antwort, die ich weiß, und an die Sie sich immer halten können."

Unser Haus des Skeptikers ist eingefallen, und lächelnd flüstert er "unbrauchbar", wenn die Idee der sich ausbreitenden Selbstlosigkeit den Angelegenheiten des Alltags gegenübergestellt wird. Alle vertrauten Dinge und Gewohnheiten stemmen sich erst einmal ganz beharrlich gegen jede Veränderung, dabei *sind* sie in Wirklichkeit Kinder des falsch verstandenen spirituellen Dranges, die vorübergehend im Gestrüpp des Begehrens gefangen sind. Werden jedoch die Schranken der überlebten Gewohnheiten überwunden, von denen Nutzen und kurzfristiger Gewinn erwartet wird, während der Reichtum des Altruismus bereitsteht, dann erwartet uns goldener Glanz; die Verse des Poeten werden sich bestimmt durchsetzen und die Worte zum Gesetz werden. "Vor allem: Sei wahr gegen Dein eigenes Selbst" ist eine goldene Regel.

– A.G. HOCKINSON

Zyklische Gesetzmäßigkeiten

DIE VORSTELLUNG, daß es in der Natur und auch im Leben des Menschen Zyklen gibt, ist für viele sofort verständlich. Intuitiv ist gegen diesen Gedanken nichts einzuwenden; aber auch für den Verstand gibt es zahlreiche Beispiele, die dafür sprechen. Man braucht dabei nur an die imposanten Bewegungen von Sonnen und Planeten bis zum Kreisen der Elektronen im Atom zu denken. Diese Dinge waren bei unseren Vorfahren Wissenschaften, die geheimgehalten wurden, wie ein Großteil ihrer religiösen und wissenschaftlichen Ideen, denn sie befürchteten, dieses Wissen könnte zu selbstsüchtigen und sogar zerstörerischen Zwecken benützt werden, wenn Uneingeweihte davon erführen. Heute erscheint uns diese Einschränkung ohne Zweifel recht willkürlich, hegen wir doch den Glauben, daß Wissen und Tatsachen Allgemeingut sind oder sein sollten; denn wer könnte schon sagen, soviel und nicht mehr darf die Öffentlichkeit erfahren? Doch gerade in unserer heutigen Zeit konnten wir auf allen Gebieten den erschreckenden Mißbrauch der Macht des Wissens sehen und sollten daher verstehen können, warum in früheren Epochen die Regeln in dieser Hinsicht strenger waren.

Im Zeitalter der Statistiken, Computer und Daten-Speichermöglichkeiten ist es verhältnismäßig einfach, über fast alle Themen eine große Menge Informationen anzuhäufen und mit dem Wissen auf anderen Gebieten in Zusammenhang zu bringen, um festzustellen, ob es tatsächlich bei so verschiedenen Dingen wie dem Steigen und Fallen der Börsenkurse, Rekordernten, Wetterschwankungen, Kriegen und dem Vorkommen von Krankheiten etc., eine Gesetzmäßigkeit gibt. Dabei erhält man fast

den Eindruck, daß solche Ereignisse eher chaotisch sind und mehr von unvernünftigen menschlichen Einflüssen abhängen, als vom unbeeinflussbaren Vorrücken des kosmischen Uhrzeigers. Aber dem ist anscheinend nicht so, wie E. R. Dewey in seinem ausgezeichneten Buch über Zyklen zeigt.*) Auch in G. G. Luce's Studie über biologische Rhythmen sind viele Einzelheiten darüber zu finden.**) Werden aber alle wechselseitigen Beziehungen zwischen Mensch, Erde, Mond und Sonne zusammengenommen, so liegt ihr erstaunlicher Synchronismus völlig außerhalb des Zufalls.

Es kommt selten vor, daß Forscher so tief bis zu den Ursachen vordringen, wahrscheinlich weil diese oft aus dem Metaphysischen herrühren. Mr. Dewey jedoch erforscht dieses Gebiet. Er stellt die Frage, ob wohl gleich lang dauernde Zyklen auf denselben Ursprung zurückgeführt werden können. Zu seiner Überraschung mußte er feststellen, daß alle Zyklen und sich ähnliche wiederkehrende Zeitperioden zu gleicher Zeit beginnen und ihren Höhepunkt haben, so als würden sie durch einen identischen inneren Impuls gelenkt. Was ist das für ein Impuls? Bei der Beantwortung dieser Frage spricht er von Radiowellen und anderen Schwingungserscheinungen, die zyklisch sind, sich durch Instrumente feststellen lassen und greifbare Wirkungen erzeugen – Ton, Licht, Wärme usw. Er ist auch der Meinung, daß Tausende von Zyklen, die unterschiedlich lang anhalten, regelmäßig wiederkehren. Jeder muß dabei einen rhythmischen Ausgangspunkt haben, und für jene, die die gleichlange Zeitspanne umfassen, muß eine identische Quelle angenommen werden. Mr. Dewey setzt weiterhin voraus, daß es zahlreiche kosmische Energien mit sehr großen Wellenlängen gibt, die, verglichen mit den Bruchteilen von Sekunden dauernden Schwingungen der Materie, Stunden, Tage, ja sogar Monate, Jahre und noch länger

*) *Cycles, the Mysterious Forces that Trigger Events*, 1971; s. *Sunrise*, May 1972, Buchbesprechung von Willy Ph. Felthuis.

**) *Biological Rhythms in Human and Animal Physiology*, Dover Publications, N.Y. 1971, Paperback. Einen Teil der Information in diesem Artikel verdanke ich Herrn Luce.

anhalten. Infolge dieser Wellen werden bei den Naturerscheinungen und in den vielen Myriaden menschlicher Handlungen erstaunlich regelmäßige Zyklen erzeugt, die verschieden lang sind.

Schwierig ist, daß bis jetzt noch keine Instrumente erfunden wurden, die diese längeren Impulse oder Wellen – sollten sie tatsächlich existieren – erfassen könnten. Neuesten wissenschaftlichen Vorstellungen liegt jedoch der Gedanke zugrunde, daß die Erde in ein großes elektromagnetisches Feld der Sonne eingebettet ist. Man vermutet, daß irgend etwas "da draußen" auf die Kraftströme in diesem Feld einwirkt und damit veranlaßt, daß sie sich beständig verändern. Dadurch tritt wiederum eine Veränderung im Erdenleben ein, die Chemie unserer Körper, das Wetter und unzählig andere Funktionen mit eingeschlossen. Die Art dieser Energiequelle ist unbekannt – und dennoch sollte die Frage gestellt werden: Selbst wenn wir imstande wären, diese Quelle zu ermitteln, könnten damit die Zyklen "erklärt" werden? Oder müßten wir nicht nachforschen, woher *diese* Energie kam, wie sie über so ausgedehnte Räume wirken kann, und ob wir alle Zyklen auf eine solche quasi materielle Ursache zurückführen können?

Es ist wirklich zweifelhaft, ob das Grundprinzip der Zyklen richtig verstanden werden kann, solange wir das Universum nur als eine Art leblosen Mechanismus betrachten. Natürlich können wir den Wechsel von Tag und Nacht, das Vorübergehen der Jahre und den Ablauf und die Wiederkehr der Jahreszeiten beobachten. Wir können die Sonnenfleckenmaxima und -minima, die Mondmonate und -jahre, Finsternisse, Durchgänge und andere astronomische Ereignisse und damit zusammentreffende Erscheinungen unter den Lebewesen der Erde aufzeichnen. Aber wie sollen wir das alles, untereinander und jedes einzelne wieder mit allen anderen zusammen, zu einem Bild zusammenfügen und ihren wahren Ursprung und ihre Bedeutung erklären, ohne etwas von uns selbst als lebendigen Teilen eines lebendigen Ganzen zu verstehen? Was sich im Kosmos vor unseren Augen abspielt, muß sich auch in uns widerspiegeln, und ebenso müssen die Zirkulationen und Funktionen, die in uns vorgehen, in dem uni-

versalen Leben, das uns umgibt – von gewissen klassischen und mittelalterlichen Philosophen *anima mundi* genannt –, ihre Entsprechungen haben; denn, wie Paulus auf dem Marshügel in Athen gesagt haben soll, "...in ihm leben wir, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein..." (*Apostelgeschichte* 17:28)

In alten Zeiten waren die Philosophen, die die Früchte jahrhundertelangen Denkens und Forschens ernteten und die die Einheit allen Lebens bestätigten, fähig, sowohl im Menschen als Einzelwesen wie auch allgemein unter den Rassen und Nationen Einflüsse und Wechselbeziehungen wahrzunehmen, die wir vielleicht nie erkennen würden, weil wir oft im empirischen Forschen zu sehr verhaftet sind. Der Wert des Empirismus (Erkenntnis aus Erfahrung und Experiment) und auch seine unermesslichen praktischen Vorteile sollten nicht übersehen werden. Es ist nur fraglich, ob einige der wichtigsten Prinzipien der Philosophie oder der Religion auf diese Weise erklärt werden können. Die Wissenschaftler sind unter den ersten, die auf die Grenzen dieser Methode hinweisen, und dennoch sind sie der Meinung, daß sie nichts weiter tun können, weil sie sonst ihre Grunddisziplin aufgeben würden. Sie überlassen deshalb die Metaphysik den Philosophen. Manche verweisen sie sogar in das Gebiet des Unwirklichen. Obwohl man heute eine große Anzahl zyklischer Ereignisse feststellen kann, können viele nicht hinreichend erklärt oder gedeutet werden, weil eine alles umfassende Philosophie fehlt, die sowohl die innere wie die äußere Struktur und das innere und das äußere Wirken des Menschen und der Natur erfaßt. Die Tatsachen werden nur vermerkt, und das ist alles.

Ist aber der Mensch ein Mikrokosmos des großen Makrokosmos, in dem "er sein Dasein hat", dann müßten in beiden die gleichen grundlegenden Gesetze walten; und durch analoges Schlußfolgern nach vorwärts und rückwärts müßten wir imstande sein, unser Verständnis für beide zu erweitern. Bestimmte bekannte physiologische Vorgänge im Menschen müssen zum Beispiel ihre solaren und auch kosmischen Entsprechungen haben und auch umgekehrt. Die Zirkulation des im Körper befindlichen Blutes, das alle zehn bis zwölf Sekunden durch das Herz

pulst und den gesamten körperlichen Bedarf dieser Lebensflüssigkeit sicherstellt, muß gewiß im größeren Maßstab mit einem derartigen Vorgang in der Sonne verwandt sein, wie etwa dem elfjährigen Sonnenfleckenzyklus. Die Sonne wird dabei als Herz des Sonnensystems betrachtet.

Alle Dinge beeinflussen sich gegenseitig. Da in der Natur das Prinzip der Schwingung herrscht und sich alles in ihr in kreis- oder spiralförmigen Bahnen bewegt, kehren die Ereignisse wieder zurück, was eben die Zyklen sind. Deshalb ist es auch nicht überraschend, daß wir in der Lage sind, Parallelen unter den menschlichen Erscheinungen und denen in der Natur festzustellen. Henry Still schreibt darüber in seinem Buch *Of Time, Tides, and Inner Clocks*:

...das Funktionieren aller Lebewesen wird durch eine biologische Uhr oder durch biologische Uhren zeitlich genau bestimmt, die das Schlafen, Atmen, Leben und Sterben in auffallender Übereinstimmung mit dem Universum regeln.

Wenn wir an Zyklen denken, so stellen wir uns im Geist wahrscheinlich Räder von verschiedener Größe vor, die mit Zähnen und dergleichen Dingen versehen und in irgendeiner Maschine vereint sind, in der sich die großen Räder langsam, die kleineren schneller bewegen. Diese Vorstellung enthält gewiß viel symbolische Wahrheit, aber es ist schwer, sich vorzustellen, wie menschliche und kosmische Ereignisse praktisch so miteinander verbunden werden können. Ja, wie sind sie denn überhaupt verbunden? Diese scheinbare Sackgasse ergibt sich aus der oberflächlichen Betrachtung, daß die Himmelskörper "unendlich weit entfernt" und wir hier auf unserem winzigen wirbelnden Globus durch Millionen, oft Milliarden Kilometer anscheinend leeren Raumes von ihnen getrennt sind. Eine derartige Anschauung ist aber wissenschaftlich und philosophisch falsch.

Wir brauchen nur die gewaltigen Energien in Betracht zu ziehen, die von unserer Sonne ausströmen und wieder zu ihr zurückkehren, um zu verstehen, daß die sogenannten leeren Räume bis zum Überfließen erfüllt sind mit Licht, den Kräften des

Magnetismus und der Anziehung und Abstoßung, von kosmischen Strahlen, radioaktiven Ausstrahlungen, elektromagnetischen und unzähligen anderen Energien, so daß unser Sonnensystem, wenn wir es von der Energieebene aus "sehen" könnten, als eine ungeheuer große, undurchdringliche, funkelnde Sphäre erscheinen würde, in der die verschiedenen Planeten wie sich bewegende Brennpunkte eingebettet sind. Und wenn wir diese Brennpunkte miteinander und mit der Sonne verbinden, wären diese Ströme von Energien gewaltige Kraftlinien, die sozusagen in lebendiger Bewegung sind. Bei dieser Vorstellung wird das System nicht vom Standpunkt des Bewußtseins, des Geistes und anderer Ebenen mit höher entwickelten universalen Kräften und Substanzen aus betrachtet, an denen der Kosmos und der Mensch teilhaben.

Es ist gut, die Vorteile einer solchen Betrachtung über die Erde, die Sonne und die Milchstraße zu betonen, denn sie hebt das wissenschaftliche Paradoxon *actio in distans* auf und zeigt, wie Kräfte ohne irgendeinen übertragenden Vermittler über Entfernungen hinweg wirken können. Eine solche Betrachtung führt jedoch unweigerlich dazu, die Milchstraße, die Sonnen, alle ihre Planeten und Monde als Teile eines ausgedehnten *Organismus* zu sehen, in dem die Kleineren im Größeren leben und somit dessen Bestandteile bilden, wie die Organe im Menschen oder die Moleküle einer Zelle – alle sind unlösbar miteinander verbunden. Genauso wie die wichtigste Aktivität im Innern des Menschen stattfindet und sich nur gelegentlich sichtbar widerspiegelt – seine Gedanken, Sehnsüchte, Gemütsbewegungen, Intuitionen, sein Bewußtsein –, so befindet sich der Hauptaspekt des Kosmos sicherlich auf inneren, unsichtbaren 'Ebenen' oder Sphären. Deshalb ist zweifellos das Universum mehr in innerer Hinsicht zu verstehen, als es uns nach außen hin betrachtet verständlich und begreifbar erscheint; und unsere Sonnensysteme und galaktischen Welten können tatsächlich ein *pleroma* bilden, wie es die griechischen Gnostiker nannten, eine Fülle von Energien, Substanzen und Lebewesen.

In ähnlicher Weise können wir uns die Menschen als Dynamos vorstellen, die Wärme, Lebenskräfte (*prāna*), psychische

Energien, Gefühlswallungen, plötzlich auftauchende Gedanken und heftiges Verlangen ausstrahlen, die die entferntesten Sterne berühren können; so daß von einem höheren Gesichtspunkt aus der Mensch tatsächlich ein Globus der verschiedenartigsten Energien ist, von denen dieser sichtbare Körper, so wunderbar er auch sein mag, nur eine irreführende Illusion ist, die auf zwei Beinen schwerfällig umhergeht und unser waches Bewußtsein und unsere Handlungen den Begrenzungen von Masse, Raum und Zeit unterwirft.

Wie die Mitglieder einer Familie, die ganz offensichtlich getrennte Individuen sind und dennoch einen großen Einfluß aufeinander ausüben, so haben die Mitglieder der Sonnenfamilie, obgleich anscheinend einsam in der Unergründlichkeit des physischen Raumes befindlich, einen beständigen und in bestimmten Intervallen sehr mächtigen Einfluß aufeinander und auf alle geringeren Lebensformen, aus denen sie sich zusammensetzen. Mit Einfluß ist wechselseitiger Austausch von Energien und Lebensformen jeder Art gemeint. Auf ähnliche Weise bilden die zwölf Sternbilder ein erdumschlingendes Band des Zodiakus, und jedes hat seine charakteristischen Merkmale, die es ausstrahlt. Während sich die Erde auf ihrer jährlichen Umlaufbahn bewegt, scheint die Sonne der Reihe nach durch diese Konstellationen zu wandern, ihre Ausstrahlungen aufzunehmen und sie an unseren Planeten und seine Nachkommen, wie auch an die anderen Planeten weiterzugeben.

Diese Vorstellungen liegen der jetzt sehr verstümmelten astrologischen Wissenschaft zugrunde, die unter den Alten nur einen Zweig einer umfassenden Philosophie über die Entstehung des Kosmos und des Menschen bildete. Da heute jedoch eine derartige systematische Darlegung unbekannt ist, welche die spirituelle und physische Entwicklung und die Bestimmung des Menschen miteinander vereint, wird nur eine Art unvollkommene, sich nur auf die Person beziehende Wahrsagerei ausgeübt.

Wie G.G. Luce in seiner Studie über biologische Rhythmen darlegte, basieren die meisten Lebensgewohnheiten der Pflanzen,

Tiere und Menschen auf einem Kreislauf von vierundzwanzig Stunden. Einige davon werden durch den Anbruch der Nacht oder des Tages bestimmt, was davon abhängt, ob die Wesenheit ein Nacht- oder ein Tagesgeschöpf (oder beides) ist. Aber abgesehen von diesen Umwelteinflüssen gibt es bestimmte biologische Rhythmen, die sich in den Vierundzwanzigstundenzyklus einfügen. So ist z.B. der Blutdruck um 3 Uhr nachmittags am höchsten und etwa um 3 Uhr früh am niedrigsten. Die Nebennierensekretion erreicht ihren Höhepunkt von 4 bis 6 Uhr früh und fällt dann am späten Abend auf fast Null ab. Es scheint jedoch, daß manche Phänomene nicht an dieses Tag-und-Nacht-Syndrom gebunden sind. So atmen die Menschen normalerweise 3 Stunden lang hauptsächlich durch das eine Nasenloch und dann durch das andere, immer abwechselnd. Oder ein anderes Beispiel in größerem Maßstab: Der Höchststand der Todesfälle infolge Arterienverkalkung ist im Januar, der durch Selbstmord im Mai.

Daß schnelle Luftreisen über unterschiedliche Zeitzonen hinweg Erschöpfung erzeugen, ist eine interessante Tatsache, die jetzt immer mehr allgemein bekannt wird. Nach der Meinung der Piloten liegt die Ursache darin, daß die individuelle "Uhr" im Körper eines jeden Menschen zunächst noch nach dem Stundenplan der "Heimatzone" weitergeht und etwa einen Tag braucht, um sich den neuen zeitlichen Verhältnissen anzupassen. Diese Ansicht wird in der Natur bestätigt, denn Pflanzen, die aus der südlichen Hemisphäre in die nördliche gebracht werden, behalten oft noch ihre früheren jahreszeitlichen Verhaltensweisen bei. Und noch ein Beispiel: Als Professor Frank Brown von der Northwestern University Austern von den Austernbänken in New Haven, Connecticut, nach Evanston in Illinois brachte, öffneten und schlossen sie ihre Muschelklappen genau in Übereinstimmung mit den Gezeiten an der Atlantischen Küste. Innerhalb von zwei Wochen stellten sie sich jedoch um und richteten sich nach den Mondstellungen im Mittelwesten, da der Mond die Hauptursache für Ebbe und Flut der Gezeiten ist.

Der Mond hat einen großen Einfluß auf das Leben der Erde. Der Lunarmonat mit etwas mehr als 28 Tagen wurde von vielen

Völkern, wie z.B. den Juden, für ihren religiösen und auch für ihren weltlichen Kalender verwendet. Andere Völker, in Indien, Amerika und in anderen Ländern, benützten sowohl die Mond- als auch die Sonnenberechnungen, je nachdem, wofür sie gebraucht wurden. Die Völker des Altertums richteten sich beim Säen und Ernten ihrer Feldfrüchte nach den Mondphasen; und wenn auch einige Wissenschaftler darüber die Nase rümpften, so geben sie doch zu, daß manche Früchte am besten zur Zeit des Vollmondes zu ernten sind, wenn die Säfte oder die Kräfte ihr Höchstmaß erreicht haben. (Mr. Dewey behauptet, daß die Wissenschaftler mit der Zeit wohl ihre Meinungen über viele dieser archaischen Bräuche werden ändern müssen.)

Das Leben des Meeres wird durch den Rhythmus der Gezeiten hauptsächlich vom Mond beeinflusst, und so ist es auch bei bestimmten physiologischen Funktionen in vielen Lebewesen. Experimente beweisen, daß Bäume elektrische Ströme übermitteln, die den jeweiligen Mondphasen entsprechend an Intensität und in der Richtung unterschiedlich sind – und meilenweit voneinander entfernte Bäume verändern die angesammelte elektrische Ladung in gleicher Weise. Der Mond scheint auch wirklichen Einfluß auf unsere menschliche Familie zu haben, denn wir alle erfreuen uns oder leiden mehr oder weniger an Gefühlsschwankungen, die zyklisch auftreten. Selbst das Wort *lunacy* (Wahnsinn) deutet auf gewisse Formen von Irrsinn hin, die vielleicht durch Mondwechsel ausgelöst werden. Der Mond wird von altersher mit Geburt und Tod in Verbindung gebracht, und Mr. Dewey scheint diesen alten Glauben zu bekräftigen, denn er erwähnt, daß bei zunehmendem Mond mehr Kinder geboren werden als bei abnehmendem. Und Dr. William F. Petersen hat beobachtet, daß von den Tuberkulosekranken die größte Anzahl bei abnehmendem Mond stirbt.

Durch die Neigung der Erdachse gibt es beim Kreislauf um die Sonne Zeiten, in denen ihre nördliche Hälfte der Sonne zugewandt ist, die Tage länger sind und wir das haben, was wir Sommer nennen, der seinen Höhepunkt zur Sommersonnenwende, dem längsten Tag des Jahres, erreicht. Im Winter

ist der Nordpol vom Sonnenquell abgewandt, dadurch sind die Tage kürzer, und schließlich kommt die Wintersonnenwende. Zur Frühlings- und zur Herbst-Tagundnachtgleiche sind, wie schon das Wort anzeigt, die Tage und Nächte gleich lang. Zweifelhafte ist, ob die Neigung der Erdachse als alleinige Ursache für die vier Jahreszeiten angesehen werden kann, denn augenscheinlich hängt noch viel mehr mit der Ebbe und Flut des irdischen Lebens zusammen als nur die Länge der Tage. In früheren Zeiten wurden die Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen mehr als Brennpunkte verehrt, die eine Veränderung in der Natur und der Intensität geheimnisvoller Kräfte anzeigten; es waren nicht nur astronomische Erscheinungen.

Die Symbolik der Jahreszeiten ist einer der tiefsinnigsten und schönsten Aspekte auf diesem Gebiet. Man verspürt dabei, daß, so wie das Leben auf Erden 'geboren' wird, knospt, reift und 'stirbt', auch im spirituellen Leben des Menschen einmal eine Zeit kommt, in der der innere Christus oder Buddha zur Geburt, zum Erblühen, zum Leuchten in strahlender Kraft gebracht werden kann, um dann die Welt der Menschen entweder zu verlassen oder auf diesen Schritt zu verzichten und als Lehrer und Helfer bei der Menschheit zu verbleiben. Diese überall bekannte Geschichte ist in der ganzen Welt verbreitet, und weder eine Religion noch ein Volk kann daher für seinen Erlöser oder für seine Lehre Einmaligkeit beanspruchen, denn das Erscheinen von Lehrern und die Geschichte ihrer Erleuchtung zu der einen oder anderen der vier heiligen Jahreszeiten ist eine allen Zeitaltern und Ländern gemeinsame Tatsache.

-- JOHN P. VAN MATER



Das vedische Schisma

Irgendwann im dritten Jahrtausend v. Chr. fand an den Abhängen des Himalaya eine große Konferenz statt, in der über ein problematisches vedisches Gebot beraten werden sollte, das in der traditionellen Religion eine ernste Spaltung hervorzurufen drohte. Damals gab es zwei geistige Richtungen. Die eine hielt am Tieropfer fest, die andere protestierte heftig dagegen. Die orthodoxen Brahmanen behaupteten, es sei das einzige Mittel, die Gunst der Götter zu erlangen, während die Gegenseite – die Verfechter der Gewaltlosigkeit (die Vertreter von ahimsā) – die Ansicht vertraten, dieses blutige Ritual sei eine Entstellung des vedischen Gebotes und lediglich ein von den unzivilisierten Ureinwohnern überkommener Brauch.

Dieser berühmte Meinungsstreit ist allgemein als Ajina Yashtavyam Vāda bekannt, denn es ging dabei um die Auslegung des Ausspruchs Ajina Yashtavyam – was bedeutet, daß man mit "aja" opfern soll. Um dieses Wort aus drei Buchstaben ging die weite Kreise ziehende Auseinandersetzung. Während die Gruppe, in der die orthodoxen Priester dominierten, erklärte, daß die Zeremonie durch Opfern von Ziegen ausgeführt werden sollte (denn das Sanskritwort *aja* bedeutet Ziege), behaupteten die Anhänger der Gewaltlosigkeit, daß man als Opfer ungekeimtes Getreide darbringen sollte – denn etymologisch kann das gleiche Wort von der verneinenden Vorsilbe "a" und von "ja" aus dem Verb *jan*, gebären, abgeleitet werden.

Die Anhänger von Ahimsā Vāda, der These der Gewaltlosigkeit, waren überzeugt, daß die Veden ursprünglich auf diesem Grundsatz basierten, und daß die Priester im Laufe der Jahre jene religiösen Werke entweder zerstört oder absichtlich ignoriert hatten, die sich mit den Ritualen befaßten, die das Töten

von Tieren nicht verlangten. Es ist übrigens interessant und überraschend, festzustellen, daß die ahimsā-Bewegung von der Kshattriya-Klasse der königlichen und adeligen Krieger geführt wurde. Auf jeden Fall wurzelte die Meinungsverschiedenheit so tief, daß sich schließlich daraus eine unüberbrückbare Rivalität entwickelte, die die große arische Gemeinschaft spaltete. Die Anhänger der ketzerischen Denker zogen in das östliche Ganges-tal, während sich die orthodoxen Brahmanen so vollständig abschlossen, daß die Priester ihrer Klasse nachdrücklich ermahnt wurden, das östliche Land unter keinen Umständen zu besuchen. In Streitschriften wurden die Andersdenkenden wegen ihrer fortschrittlichen Ansichten wie auch wegen der Verfälschung der Lehre über die Sanskrit-Phonetik verdammt.

Die Mitglieder des ahimsā-Kultes fanden dagegen in ihrer neuen Heimat Freiheit und Unterstützung. Hier begannen sie, in ihrem Bemühen durch die regierenden Herrscher von Kāśī, Kosala, Videha und Magadha unterstützt, die vedischen Mantras allegorisch auszulegen. Ihre philosophischen Betrachtungen und ihr unabhängiges Forschen befaßte sich tiefgehend mit den uralten Rätseln über das Universum und den Menschen. Innerhalb weniger Jahrhunderte nach der Trennung von ihren orthodoxen Vorfahren hatten die östlichen Arier ein eindrucksvolles, als Ātma-vidyā (Erkenntnis des Selbstes) bekanntes, religiös-philosophisches System geschaffen, in dem das ahimsā-Prinzip oberster Lehrsatz war.

Das Tieropfer wurde abgeschafft und dafür Pflanzen und Früchte, Reiskuchen, Süßigkeiten, Zuckerrohr, Blumen und geröstete Getreidekörner geopfert. Innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit wurden jedoch selbst diese Gaben durch eine erhabener Form des Opfers ersetzt, die jñāna yajña (Opfer durch innere Erkenntnis) genannt wurde. Sie bestand aus Enthaltensameit, Kasteiung, nach innen gerichteter Meditation und Ekstase (samādhi). Selbstbeherrschung und Verzicht auf weltliche Vergnügen wurden als notwendige Tugenden für den, der aufrichtig bestrebt war, die unumschränkte Wahrheit zu begreifen, betrachtet. An vielen Orten entstanden Einsiedeleien im Walde. Hier

wurde die höchste esoterische Weisheit verkündet, und Tausende von Schülern strömten von nah und fern zu diesen Einsiedeleien, um von den großen Sehern in diesem neuen, spirituellen Wissen Unterweisung zu erhalten. Diese erleuchteten Weisen oder Rishis lehrten, daß die letzte Wahrheit begriffliches Denken übersteigt und nur durch Intuition erfaßt werden kann. Deshalb teilten sie ihren wunderbaren Idealismus von Ātma-vidyā in einer besonderen symbolischen Form mit, dem Samādhi-bhāshā – buchstäblich 'Trance-Sprache'. In dieser konnten sie ihre hoch mystischen Erfahrungen in halboetischer Weise zum Ausdruck bringen. Als das höchste Ziel betrachteten sie das Aufgehen des individuellen Selbstes (ātman) in dem universalen Selbst (Brahman). Deshalb strebten sie danach, sich durch Meditation und Selbstläuterung von der großen Täuschung der Erscheinungswelt zu befreien.

Die spirituellen Lehren und Erfahrungen dieser jungen Weisen des neuen fortschrittlichen Mystizismus sind in den Upanishaden niedergelegt, die die Grundlage der Vedānta-Philosophie bildeten. Sie werden so genannt, weil ihre philosophischen Abhandlungen in der Reihenfolge der Veden nicht nur zuletzt vorkommen, sondern auch die Quintessenz der esoterischen Weisheit enthalten, das heißt, den 'Schluß' oder den 'Höhepunkt' (anta) der Veden. Diese Vedānta-Philosophie ermahnt den Menschen, sich im Leben streng an die Wahrheit zu halten und sich der Erforschung Brahmans, der Universalseele, dem alles durchdringenden Selbst, zu widmen, das nicht in Tempeln oder im Himmel, sondern im Herzen eines jeden Menschen zu finden ist. Um dieses Selbst (ātman) zu erkennen, muß man strenge Selbstdisziplin und Konzentration ausüben. Da sie mehr Wert auf Wissen (jñāna) und nicht auf 'Werke' legten, haben die Upanishaden jahrhundertlang einen mächtigen Einfluß auf die Hindu-Philosophie ausgeübt und allen ihren Gedankenströmungen metaphysische Gesundheit und Tiefe verliehen.

Auf dieser Stufe der religiösen Entwicklung, als die Seher der Upanishaden spirituelle Erleuchtung und einen Schimmer von Brahman suchten (dem transzendenten höchsten Prinzip, das

nicht mit Brahmā, dem Schöpfer und ersten Gott der späteren nachvedischen Dreiheit, verwechselt werden darf), entstanden gleichzeitig einige starke nihilistische Strömungen. Diese atheistischen und materialistischen Gruppen waren lebhaft darauf bedacht, alle religiösen Kulte, die auf die Veden zurückzuführen sind, auszurotten, einschließlich der neu entstandenen Religion der Upanishaden. Spirituelle Ziele und religiöse Übungen, ganz gleich welcher Art, wurden streng geächtet und als grobe Form des Aberglaubens verspottet. Materialismus, Sophisterei und Skeptizismus predigten ein bereitwillig angenommenes Evangelium des egoistischen Hedonismus und verursachten in der Zeit vom achten bis sechsten Jahrhundert v.Chr. die Unterbrechung des spirituellen Wachstums Nordindiens.

Die Theorien der als Chārvāka darśana bekannten materialistischen Schule wurden zuerst von Brihaspati entwickelt, der wahrscheinlich schon im achten oder siebenten Jahrhundert v.Chr. lebte. Nach den Hinweisen in noch vorhandenen Werken, die sich mit den verschiedenen Philosophiesystemen befassen, müssen die Schriften dieses großen materialistischen Philosophen umfangreich gewesen sein. Keine davon ist erhalten geblieben; sie müssen verlorengegangen oder durch die gegnerischen Brahmanen, die so viele Jahrhunderte lang die Hüter der indischen Weisheit waren, vernichtet worden sein. Wir besitzen jedoch einige Fragmente, hauptsächlich Zitate, die aus Werken seiner Gegner stammen und uns einen Einblick in diese früheste Form der materialistischen Philosophie gewähren. Prüft man sie eingehend, dann ist ersichtlich, daß eindeutige Parallelen zu dem modernen dialektischen Materialismus bestehen. Beide Systeme vertreten ähnliche Anschauungen über spirituelle Werte, über das Fortbestehen nach dem Tode und über die Wiedergeburt. Es scheint der Mühe wert zu sein, die Hintergründe dieser nihilistischen Lehren etwas näher zu betrachten, die einen so tiefgründigen und beinahe verhängnisvollen Einfluß auf die alte Religion Indiens hatten.

Die Materialisten wurden von einer mächtigen Gruppe Adelliger und Krieger angeführt, die kühn erklärten, die Verfasser der

drei Veden seien Possenreißer, Schurken und Dämonen gewesen. Sie bekämpften das große Ansehen dieser Schriften leidenschaftlich, weil diese ihrer Anschauung nach nichts als Unwahrheiten und Widersprüche enthielten. Sie argumentierten: Wenn ein auf dem Altar geopfertes Tier geradenwegs in den Himmel kommt, warum sollte dann nicht das gleiche mit dem alten Vater geschehen, da er doch in diesem Falle ebenfalls direkt in den Himmel kommen würde. Wenn ein nach dem Tod eines Verwandten dargebrachtes Opfer den Verstorbenen erfreut, warum kann dann nicht auch ein unten wohnender Mensch den Hunger der über ihm Wohnenden stillen? "Der Mensch soll glücklich leben, solange das Leben währt, auch wenn er sich von ghee (Opferbutter) nährt; selbst wenn es unrecht ist." Wenn der Körper einmal zu Asche geworden ist, wie kann er dann jemals zurückkehren?

Die Anhänger des Materialismus stellten die Theorie auf, daß das Bewußtsein ohne physischen Körper und Gehirn nicht existieren kann und daß bei der Zerstörung dieses Körpers alles, was religiöse Denker Bewußtsein, Seele oder Geist nennen, ebenfalls umkommt. Beim Tod werden die irdischen Bestandteile zur Erde, die flüssigen zum Wasser, die Wärme zum Feuer, der Atem zur Luft zurückkehren, und die Sinne gehen in ākāśa (Raum) ein. Das schließt die Auslöschung aller Empfindung, Sinneswahrnehmung, Geistestätigkeit und Erkenntnis ein. Auf diese Weise widerlegten diese Materialisten jeden philosophischen Begriff, wie individuelles Fortbestehen, Metempsychose und Karman. Vor allem aber verwarfen sie den Dogmatismus, den Ritualismus und das Tieropfer der verdogmatisierten Religion. In gewissem Sinne förderten sie logisches Denken und Beweisführen und führten damit einen von Vorurteilen befreienden Faktor in den starren orthodoxen Organismus ein. Wir dürfen jedoch unsere Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß Chārvāka darśana als enorme Nachwirkung einen moralischen Verfall herbeiführte, der das verheißungsvolle Gebäude spiritueller Weisheit, das die frühen Weisen der Upanishaden gerade aufrichten wollten, beinahe vernichtete.

Nun kommen wir an einen historischen Scheidepunkt. Die

verschiedensten absonderlichen religiösen Glaubensbekenntnisse und Gedankensysteme wetteiferten um die Verehrung und Anerkennung der Bevölkerung und führten eine gewaltige Umwälzung herbei. Der intellektuelle Durchschnitt der Rasse hatte in den damals bekannten Wissenschaften und Künsten eine beneidenswerte Höhe erreicht. Sowohl der logische Scharfsinn der dialektischen Materialisten als auch die kontemplative Disziplin der Vedānta-Mystiker brachten eine vollständige Umbildung der alten spirituellen Werte jener Arier, die sich von ihren Brüdern im westlichen Teil des Gangestales getrennt hatten. Der vedische Polytheismus mit seinem alten, ritenartigen Formalismus war nicht länger imstande, die spirituellen Bedürfnisse der Rasse zu befriedigen und wurde von verschiedenen Seiten angegriffen, obgleich die brahmanischen Dichter während der epischen Periode sich eifrig bemühten, die verlorene Vitalität des früheren priesterlichen Einflusses wieder zu gewinnen. Aber ihre Bemühungen waren vergeblich, denn die scharfsinnigen Denker unter der Bevölkerung begriffen, daß ihnen Brahma-jñāna oder Ātma-vidyā als nüchternes, unverfälschtes Philosophiesystem weit größere spirituelle Erleuchtung versprach.

Wie gesagt, Agnostizismus und Skeptizismus, die durch die Chārvāka-Lehre erzeugt wurden, sprachen wohl durch ihre vernunftgemäßen Erklärungen die Intelligenz an, erzeugten aber auch gleichzeitig einen starken Verfall der rassischen Moral und untermiinierten sie bis zu einem Punkt, wo die Verhältnisse ausgesprochen bedauerlich wurden. Und die Kshattriya-Kritiker, die ihrerseits in ihrem gewaltigen Kreuzzug gegen den vedischen Theismus emsig an der Arbeit waren, konnten den religiösen Hunger der Allgemeinheit nicht befriedigen. Die Arier waren trotz alledem ein spirituell aufgeschlossenes Volk, das jahrhundertlang die Naturkräfte vergöttlichte und selbst empfindungslose Dinge als beseelt betrachtete. So wuchs überall ein starkes Verlangen nach einer philosophischen Renaissance spiritueller und ethischer Werte.

Diese neue historische Epoche in der religiösen Entwicklung Nordindiens ist bezeichnend für das siebente Jahrhundert v. Chr.

Der Rassenintellekt jener Zeit war gezwungen, zwei psychologischen Richtungen gegenüberzutreten, die beide einander diametral entgegengesetzt waren. Die einzige Lösung dieses verheerenden Konflikts lag darin, daß eine dynamische Persönlichkeit erscheinen würde, die es versteht, den Realismus der materiellen Philosophen erfolgreich mit dem Idealismus der alten Veden zu verschmelzen; jemand, der das Beste des Alten bewahren und ihm gleichzeitig die vitalen und aufbauenden Elemente des Neuen einverleiben würde.

– DR. HARISCHANDRA KAVIRATNA, *Ceylon*

AUCH wenn ich wüßte, daß die Welt morgen in Stücke fällt, würde ich heute noch meinen Apfelbaum pflanzen.

– MARTIN LUTHER

DAS Universum läßt sich nicht in die Begrenzungen des Erkenntnisvermögens einzwängen – aber das Erkenntnisvermögen muß erweitert und ausgedehnt werden, damit man sich vom Universum, so wie es vor uns liegt, eine Vorstellung machen kann.

– SIR FRANCIS BACON 1561-1626

Astrologie, skeptisch betrachtet

DAS gewaltige Wiederaufleben oder der Rückfall – man kann es nehmen wie man will – des Interesses an Astrologie während der letzten Jahre hat viele Leser veranlaßt, mir zu schreiben und mich zu fragen, warum ich nie darüber geschrieben habe und ob ich ein Skeptiker sei oder wirklich daran glaube.

Der Grund, weshalb ich nichts über Astrologie geschrieben habe, liegt darin, daß ich nichts Wertvolles zur Diskussion beitragen kann, denn ich bin ein Skeptiker und glaube dennoch daran, bin aber auf beiden Seiten an der Frage gleich wenig interessiert.

Ich glaube daran, weil ich mit Hamlet überzeugt bin, daß es mehr Dinge im Himmel und auf Erden gibt, als sich Horatius (oder irgend jemand) in seiner Philosophie träumen läßt.

Gleichzeitig bin ich Skeptiker, weil ich ebenso überzeugt bin, daß die Astrologie, so wie sie heute verstanden und ausgeübt wird, von der absoluten Wahrheit in diesen Dingen soweit entfernt ist, wie die alte Astrologie von der Astronomie der Renaissance, oder die mittelalterliche Alchimie von der modernen Chemie.

Vor etwa 50 Jahren sagte J. B. S. Haldane, der hervorragende englische Wissenschaftler: "Ich vermute, daß das Universum nicht nur eigenartiger ist, als wir es uns vorstellen, sondern eigenartiger, als wir es uns überhaupt vorstellen können."

Je älter ich werde und je mehr ich lerne, desto mehr pflichte ich diesem Ausspruch bei; solche Dinge wie Voraussagen und anormale Sinneswahrnehmung, die vor einer Generation in wissenschaftlichen Kreisen noch als lächerlich betrachtet wurden, erscheinen jetzt nicht nur annehmbar, sondern glaubhaft.

Ich bin sicher, daß das Leben des Elektrons zum Leben des

Menschen in gewisser Weise in Beziehung steht, wenn es auch bis jetzt noch unverständlich ist, wie, und daß jeder von uns das Resultat ineinander verlaufender genetischer bis kosmischer Einflüsse ist, die wir erst anfangen zu begreifen.

Gleichzeitig finde ich es nicht recht und sogar abstoßend, daß so viele Scharlatane und Opportunisten sich dieses unerforschte Gebiet zu eigen gemacht und, anstatt sich ihm mit wissenschaftlichem Feingefühl und spiritueller Ehrerbietung zu nähern, es aus Gewinnsucht oder aus billiger Sensationshäscherei in Verruf gebracht haben.

Sollte es sich herausstellen, daß Astrologie in ihrer höchsten Form irgendwelchen Wert hat, dann sicherlich nicht für den nutzlosen und unwichtigen Zweck, uns zu beraten, welcher Tag der günstigste ist, um auf Pferde zu wetten oder um uns vor der Konjunktion der Planeten zu warnen, bei der wir uns in acht nehmen sollten, mit einem unbekanntem Fremden zusammenzutreffen. Diese einfältige und rührselige Verknüpfung mit unseren Hoffnungen, Ängsten und unserer allgemeinen Leichtgläubigkeit führte dazu, daß die Astrologie schließlich in solchen Verruf kam.

Ist sie eine Wissenschaft, dann sollte sie nicht vorgeben, mehr zu wissen, als sie wirklich weiß, denn diese Einstellung ist für ein wissenschaftliches Unternehmen verhängnisvoll. Ist sie eine "spirituelle" Disziplin (ganz gleich, was es bedeuten mag), dann sollte sie sich nicht mit so weltlichen Dingen befassen, wie Kapitalsanlagen und Begegnungen mit anderen Menschen. So wie die Astrologie heute für gewöhnlich praktiziert wird, bietet sie aus beiden Welten das Schlimmste an – gefälschte Wissenschaft und seichte Philosophie –, und wir können unseren Glückssternen danken, wenn sie nicht zu ernst genommen wird, bevor sie verdient, ernst genommen zu werden.

– SYDNEY J. HARRIS

– Nachgedruckt mit Genehmigung von
Sydney J. Harris and Publishers-Hall Syndicate.

Altruismus

mit Verantwortung

M EIN Kontakt mit der jüngeren Generation nimmt ständig zu. Das ist jedesmal eine kleine Herausforderung, weil wir aus der Vergangenheit zu der Zukunft sprechen. Vor nicht langer Zeit kam ein junger Mann kurz auf Besuch, um zu plaudern. Er ist Student mit Leib und Seele und erwähnte Ouspensky, Gurdjieff, Aldous Huxley und andere. Überrascht war er, deren Bücher in meinen Regalen zu finden. Als er Zen erwähnte, waren auch Dr. Suzukis Bücher gleich zur Hand. Das sind Bücher, die nach vielen Jahren wieder sehr gern gelesen werden; es ist, als sei ein Zyklus zurückgekehrt. Doch diesmal kommen noch andere Bücher hinzu – jene, die Drogen empfehlen und deren Gebrauch befürworten.

Kürzlich brachte mir ein junger Freund ein Buch von Alan Watts. Es beschreibt in allen Einzelheiten genau die Erfahrungen, die durch die Drogen hervorgerufen werden, die Menge und Art der Droge, die verwendet werden muß, um das zu erzeugen, was er ein schönes spirituelles Erlebnis nennt, wobei er erklärt, daß es sich dabei nicht um Halluzinationen handelt. In jungen Jahren war der Autor im Zen unterrichtet worden. Heute denkt er mit Verachtung an die schwierige Schulung zur Erlangung einer Erfahrung, die, wie er meint, so leicht durch den Gebrauch von Drogen erwirkt werden kann. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß beide Erfahrungen völlig verschieden sind. Der wirkliche Zen-Lehrer ist meiner Meinung nach daran interessiert, den Schüler selbständig zu machen und ihn nicht mit dem Löffel zu füttern, als wäre er ein kleines Kind. Letzten Endes muß doch jeder seinen eigenen Weg finden. Jeder Roshi nimmt selbstverständlich an, daß, wer Belehrung sucht, nur kommt, wenn er

willens ist, die Schulung auf sich zu nehmen, um seinen eigenen spirituellen Willen zu entwickeln. Halbherzige Bemühungen führen niemals zum Erfolg. Der Wert jeder Errungenschaft liegt in der Erfahrung, die dazu geführt hat. Ich bin überzeugt, daß die Aussicht von einem Berggipfel durch die Schwierigkeit des Emporkletterns noch reizvoller wird.

Unter meinen vielen Zen-Freunden ist mir keiner bekannt, der sofort klipp und klar eine Beschreibung des Satori hätte abgeben können – wie jene, die eine 'Vision' erleben, die durch Drogen hervorgerufen wurde. Satori (intuitive Innenschau) ist unter gar keinen Umständen mit "Erleuchtung" oder "Aufklärung" gleichzusetzen. Vielleicht ist es so, daß der Schleier der Illusion für einen Augenblick ein klein wenig gelüftet wird, aber das geschieht nur, nachdem der mentale Prozeß in ein intuitives Bewußtsein übergegangen ist. Der ganze lebende Mensch ist betroffen, und das ist bei Hypnose und bei Drogen nicht möglich. Zu einer echten Erfahrung kann man nur auf realistische Weise gelangen, jedenfalls auf dieser gegenwärtigen Entwicklungsstufe.

Ich kann es verstehen, daß mein junger Freund, der im Zeitalter der Automatik aufgewachsen ist und daher erwartet, daß jeder Wunsch sogleich erfüllt wird, glaubt, daß die Verwendung von Drogen doch eine einwandfreie Methode für Bewußtseinsenerweiterung ist, trotz des Beweises über deren schädigende Einflüsse. Wie kann man aber dieser Generation erklären, daß man sich nur durch bewußte Zielstrebigkeit, nur durch eigene Anstrengung in eine andere Dimension erheben kann. Wir werden nur inspiriert, wenn das mentale und das spirituelle Wachstum sich mit dem physischen Handeln vereinen. Nur in dieser disziplinierten Weise können wir vorwärts schreiten. Das erreicht man nicht auf Seitenwegen. Wachsamere muß man werden und seinen Weg durch die Ereignisse des Tages und der Stunde finden und dabei die gelernten Lektionen unmittelbar in Handlungen umsetzen. Wir leben in physischen Körpern in einer physischen Welt. Wenn wir das noch nicht einmal mit verantwortungsvollem Altruismus vollbringen, wie können wir dann einem höheren spi-

rituellen Status zustreben, ganz gleich, welche Mittel verwendet werden?

Warum aber gerade Theosophie, fragen meine jungen Besucher, wenn sie meine übrigen Bücher sehen. Darauf kann ich nur antworten, daß ich die anderen Bücher wohl gelesen habe und auch andere Theorien studierte, dann aber das angenommen habe, was für mich Wahrheit ist. In ihrer Sprache ist das "mein Ding." Doch ich versichere ihnen, daß dieser Weg ganz verschieden ist von ihren mühelosen, unwürdigen Methoden, mit Rauschgift und Hypnose oder irgendwelchen anderen äußeren Mitteln "Erleuchtung" hervorzurufen. Es ist wie mit Christoph Kolumbus, der, nachdem er ein paar kleine Inseln im Karibischen Meer entdeckt hatte, heimsegelte, um zu berichten: "Seht, wir haben die westliche Hemisphäre entdeckt" – dabei hatte er aber das gewaltige Gebiet von Nord- und Südamerika übersehen, von dem er nichts wissen konnte, solange ihm die Idee, daß es vorhanden sein könnte, gar nicht kam.

Die Schwierigkeit besteht darin, die zwei Arten der Erfahrung zu erklären. Für den Unwissenden, der darüber nicht informiert ist, scheinen sie fast gleich zu sein. Von einem objektiven Standpunkt aus betrachtet, stellen sie aber in Wirklichkeit zwei ganz entgegengesetzte Pole dar. Das große Interesse an Spiritismus, Yoga, Zauberei, Hexerei, Wahrsagen – all das erinnert sehr an frühere Zeiten. Wenn ich auf diese Kulte und Methoden stoße, so empfinde ich sie gewissermaßen als derb und plump. "Wird hier nicht Spiritismus mit der Entwicklung des Geistes durch eigene Anstrengung verwechselt?" "Ist das Motiv für den Wunsch nach Macht über andere überprüft worden?" Ich glaube, wir sollten keine Kompromisse schließen – ich stelle nur diese Fragen und dann warte ich und lasse die Antworten von innen kommen.

Meine Anteilnahme und mein Interesse für die heutige Generation junger Leute läßt mich an die ersten Jahre dieses Jahrhunderts zurückdenken. Wir waren an allem so unheimlich interessiert; wir experimentierten – nicht mit Drogen und Hypno-

tismus, sondern mit Ideen. Ich brauche nur die mit Randbemerkungen versehenen Bücher in meiner Bibliothek zu betrachten und weiß, wo ich stand, was ich suchte und was mich dazu führte, gewisse grundlegende Wahrheiten anzunehmen. Das Verständnis dafür wächst unaufhörlich, so daß das Ende des Wissens immer in weiter Ferne liegt.

– IDA PERRINE RYDER

In dieser kritischen Periode des Jahrhunderts sind wir immer wieder Zeuge, wie eine Geisteshaltung, die nun ihre Erfüllung gefunden hat, zertrümmert und aufgelöst wird. Die Formen der heutigen Gedanken brechen zusammen und wir sehen, wie das Gute und auch das Schlechte anscheinend zerstört wird und sind uns voll bewußt, daß wir zu allem beigetragen haben – und vielleicht mehr noch zur Zerstörung des Guten. Sobald unsere Gedanken jedoch nicht mehr von den Anstrengungen und Mühen des Alltags beherrscht werden, gelangen wir zu der tiefen Gewißheit, daß das, was gut war, bessere Ausdrucksformen finden wird. Alles, was schlecht war, wurde zum Brennstoff, der die reinigenden Feuer entzündete und die gröberen Teile zerstörte. Vielleicht entsteht daraus sogar das geistige Feuer der Erneuerung, gestärkt durch den Wohlgeruch der "Ernte, die von dem kleinen Bäumchen des persönlichen Lebens übrigbleibt, nachdem es gefällt worden ist."

– E. V.

Altruismus

im täglichen Leben

WIR alle hoffen und glauben, daß die Menschheit in Zukunft einmal zu einem harmonischen Ganzen zusammenwachsen wird und sich jeder einzelne in seinen Gedanken und Handlungen frei zum Ausdruck bringen kann. Zu dieser Harmonie muß es kommen, weil unser Sehnen danach immer stärker und stärker wird, wodurch wiederum der Wille gelenkt wird, alles zu tun, was zur Verwirklichung erforderlich ist. Deshalb ist es auch notwendig, zum Nutzen anderer Opfer zu bringen. Wir bekommen dadurch nach und nach einen tieferen Einblick in das Wirken der Natur und beginnen bewußt mit ihr zusammenzuarbeiten.

Wenn auch die Gewalttätigkeit überall sehr überhand nimmt, so sehen wir doch auch gleichzeitig viele Anstrengungen, die im kleinen wie im großen gemacht werden, um anderen zu helfen. Es geschieht in dieser Hinsicht viel mehr, als uns bekannt ist, doch dann und wann werden wir auf etwas aufmerksam.

Vor kurzem las ich zum Beispiel in der Lokalzeitung von der Gründung einer Freundschaft von Kindern der ganzen Welt in Den Haag. Schulen nehmen mit anderen Schulen in allen Teilen der Welt Verbindungen auf, besonders in den unterentwickelten Ländern. Die Kinder senden einander Zeichnungen und kleine Briefchen, in der Absicht, dadurch die gegenseitigen Sitten und Anschauungen kennen zu lernen, was wiederum zu der Erkenntnis beitragen kann, daß die Menschheit eine Bruderschaft ist. Es ist ein Versuch zum gegenseitigen Nutzen aus der Sicht des Kindes und um den Jugendlichen zu zeigen, daß die Verhältnisse der Menschen in anderen Ländern zwar anders sind als bei uns, daß es aber dennoch sehr nützlich ist, sie zu kennen und

man dabei etwas lernen kann. Die Verbindungen werden deshalb durch Schulen hergestellt, weil auf diese Weise das Bekanntmachen mit anderen wertvollen Sitten und Gebräuchen unter Führung stattfindet. Diese Einrichtung wurde in aller Stille ins Leben gerufen und ist noch sehr klein. Hoffentlich wächst sie und bringt zustande, was so dringend notwendig ist: Freundschaft und Verständnis füreinander, anstelle von künstlich genährtem Haß.

Ein anderes Beispiel betrifft eine Bekannte von mir, ein holländisches Mädchen vom Lande. Sie ist mit ihrem Mann und ihrem Sohn nach Nordfrankreich verzogen und, obwohl sie vielbeschäftigt ist, entpuppte sie sich als Schriftstellerin, die unbedingt ergründen möchte, was die Menschen zu ihren Handlungen veranlaßt. Dabei ist sie voller Güte und Verständnis für die Fehler anderer. Sie schrieb mir, daß in Frankreich über das Fernsehen ein Appell an die Bevölkerung gerichtet wurde, während der Weihnachtszeit ausländische Studenten, die nicht nach Hause fahren konnten, in ihr Heim einzuladen. Als sie Erkundigungen darüber einzog, erfuhr sie, daß für weiße Studenten eine Menge Angebote vorlagen, während Angehörige anderer Volksgruppen nicht sehr willkommen waren. Deshalb nahm sie drei afrikanische Studenten auf, die von ihrer Regierung nach Frankreich geschickt worden waren und dort erst einige Wochen studierten. Obgleich sie alle aus dem gleichen Land kamen, sprach doch jeder eine andere Stammessprache, weshalb man sich auch untereinander auf französisch verständigte. Zu Hause, so erzählten sie, lebten sie in Lehmhütten und aßen und schliefen auf dem Boden. Doch trotz der Unterschiede der 'Zivilisation' ergaben sich zwischen der Familie und den Gästen viele gute Gespräche. Sie schrieb mir, daß sie und ihre Angehörigen schon lange kein so wunderbares Weihnachten mehr gehabt hatten. Glücklicherweise nehmen ähnliche ehrliche Bemühungen immer mehr zu.

In der heutigen Welt gibt es eine Vielfalt gigantischer Probleme. Ihnen allen liegt irgendeine Form der Selbstsucht zugrunde: Gier nach Macht oder Geld, Mangel an Liebe und

Verständnis und an sich selbst und an andere nicht mehr glauben zu können. Alle diese persönlichen Schwächen zusammen erzeugen die schrecklichen Ereignisse, die wir in unserer Zeit überall wahrnehmen können. Wohin wir auch blicken, sehen wir oft kraftlose Unterdrückte, die jedoch versuchen, ihren Unterdrückern zu widerstehen und alles tun, um ihre Gedanken- und Handlungsfreiheit wieder zu gewinnen oder aufrecht zu erhalten. Für alle Betroffenen bedeutet das viel Leid.

Und dennoch, wieviel kann doch ein jeder von uns aus dem schweren Karma anderer lernen. Ist nicht jeder Kampf, der gegen diese oder jene Vorherrschaft geführt wird, wie der Kampf des spirituellen Selbst im Menschen, der gegen seinen niederen Teil geführt wird? Wie erfreulich ist doch der Gedanke, daß eines Tages die höhere Natur im Menschen und in der ganzen Menschheit die Oberhand auf Erden gewinnen wird, wenn wir nur weiterhin nach wahrer Erkenntnis streben und den festen Willen haben, immer Gutes zu tun.

– G.W.M.HOLS-STOUTJESDIJK, *Niederlande*



ALLES, was sich ereignet, und alles, was uns widerfährt, hat eine Bedeutung, wenngleich es oftmals schwierig ist, sie zu erkennen.

Genauso ist es mit dem Buch des Lebens. Auch darin hat jedes Blatt zwei Seiten. Wir menschlichen Geschöpfe füllen die Vorderseite mit unseren Plänen, Hoffnungen und Wünschen, doch die Vorsehung schreibt auf die andere Seite, und was sie bestimmt, entspricht selten unserer Vorstellung.

– NISAMI



Herbst-Eindrücke

MIT dem Wechsel der Jahreszeiten ist unsere Gegend hier wieder einmal wunderschön geworden. Die Espen gleichen goldenen Bächen, die an den Berghängen herunterstürzen, und der erste Sturm hat die kahlen Berggipfel nur sanft gestreift, so daß sie so schön sind wie zuvor und die rauhe Jahreszeit Lügen strafen.

Der Herbst hat sein eigenes Fluidum: die Klarheit der Luft; der würzige Duft der Erde am Ufer der Bäche; die Felsen mit ihren verschiedenen Tönungen, wenn sie naß oder trocken sind. Die Berge ragen gen Himmel und ein Adler segelt darüber. Im klaren Wasser der Bäche kann man deutlich die Bachforelle sehen, wie sie langsam mit dem Kopf stromaufwärts schwimmt und auf ihre Mahlzeit wartet, die mit dem herabströmenden Wasser auf sie zukommt.

Der Regen hat die Erde gewaschen, und damit ist die Temperatur gefallen. Nun hat sich ein Teppich aus Blättern unter meinen Füßen ausgebreitet. Das Rascheln ist beruhigend, doch ein aufgescheuchtes Backenhörnchen hüpfte auf einen Felsen (um sich das große daherkommende Geschöpf anzusehen, das der Grund für all den Aufruhr ist), ehe es sich eilig in seinem Heim in Sicherheit bringt. Ich entschuldige mich bei ihm wegen der Störung, und die Neugierde läßt es bald wieder erscheinen.

Ich setze meine Wanderung fort. Längs des Weges befinden sich Bilderschriften aus der Vorzeit, die von den Bewohnern längst vergangener Zeiten auf die Felswände dieser Berge in Utah eingraviert wurden und von deren Geschichte berichten. Jene Vorfahren sind damals genauso über diese Fluren gegangen. Sie haben ihre Schönheit gesehen und hielten an, um unter den überhängenden Felsen ein Feuer anzufachen. Sie fertigten eine Pfeilspitze, während sie das Ende eines Sturmes abwar-

teten, und hinterließen uns ihre Geschichte, sofern wir sie zu lesen verstehen. Einmal fand ich unter einem dieser Felsüberhänge eine Pfeilspitze aus Obsidian. Der Schnitzer hatte die eine Seite wunderbar bearbeitet, doch die andere durch allzu großes Bemühen verdorben. Mir war, als könnte ich die Worte hören, die der Kunstschnitzer damals gesagt hatte, als er erkannte, was geschehen war – und ich mußte darüber lächeln. In bestimmten Situationen ändern sich die Menschen nicht!

Jenseits der Schlucht liegt eine Höhle. Zu einem späteren Zeitpunkt des Jahres (ich werde mir eine Vormerkung machen), wenn der kleine Bruder Schlange schläft und ich sicher bin, daß ich ihn nicht stören werde (sowohl um meinet- als auch um seinetwillen), werde ich dort einmal hineinsehen und die Geschichte dieser Vorfahren lesen. Nun, das also ein andermal. Jetzt liegt ein Tal vor mir, wo ein Wasserfall vom Hochland herunterrauscht, und an dessen Ufern das Moos einen weichen Ruheplatz bildet. Bald sitze ich dort und hänge meine Füße über das dahinplätschernde, sprudelnde Wasser. Es trägt kleine Schiffchen aus gewellten Blättern mit sich fort – rote, gelbe und einige bräunliche, die verwelkt sind. Sie reisen ins Tal und vielleicht noch weiter.

Ich wollte, ich könnte die Liebe, die ich in mir spüre, weil ich über diese Schönheit innerlich so froh bin, jemandem – vielleicht einem abgehärmten Stadtbewohner – mitsenden, um ihn zu trösten. Doch Schluß mit diesen Träumereien. Auch jetzt fallen die Blätter um mich herum, und ich stehe verzaubert und schaue. Alles in mir lauscht und ich bin glücklich, lieben zu dürfen und wiedergeliebt zu werden, weil es mir vergönnt ist, diese Wunder, all diese wirklichen Wunder zu sehen. Selbstverständlich kann diese Liebe auch weitergegeben werden, um anderen zu helfen. Wir alle sind nur Teile von alledem: Luft, Berge, Tier, Mensch, Bäume – Mutter Erde. Jedes ein Teil . . . wie klein sind wir im Universum, und doch, wie unendlich.

– MILDRED BURGE

Zyklische Evolution und Karma



H. P. BLAVATSKY

Die geistige Evolution des *inneren*, unsterblichen Menschen bildet den Fundamentalsatz der okkulten Wissenschaften. Um einen solchen Vorgang auch nur entfernt zu verstehen, muß der Schüler glauben (a) an das EINE Universale Leben, unabhängig von der Materie (oder dem, was die Wissenschaft als Materie betrachtet); und (b) an die individuellen Intelligenzen, die die verschiedenen Manifestationen dieses Prinzips beseelen.

Das EINE LEBEN steht in enger Beziehung zu *dem Einen* Gesetz, das die Welt des Seins beherrscht – zu KARMA. Exoterisch ist dieses einfach und wörtlich "Handlung" oder vielmehr eine "wirkungshervorbringende Ursache." Esoterisch ist es ein ganz anderes Ding in seinen weitreichenden moralischen Wirkungen. Es ist das unfehlbare GESETZ DER VERGELTUNG.

Um das Wirken von Karma – in den periodischen Erneuerungen des Weltalls – dem Schüler einleuchtender und verständlicher zu machen, wenn er in seinem Studium zum Ursprung und zur Entwicklung des Menschen gelangt, hat er jetzt mit uns die esoterische Bedeutung der Karmischen Zyklen für die Universale Ethik zu untersuchen. Die Frage ist die: Haben jene rätselhaften Einteilungen der Zeit, die bei den Hindus Yugas und Kalpas genannt wurden und bei den Griechen, so sehr anschaulich, – *Kúklos* –, "Zyklus", Ring oder Kreis, irgendwelche Bedeutung für das, oder irgendwelchen unmittelbaren Zusammenhang mit dem menschlichen Leben? Selbst die exoterische Philosophie erklärt, daß diese fortwährenden Kreise der Zeit immer in sich

*) Aus *Die Geheimlehre*, I, 695 – 706

selbst wiederkehren, periodisch und intelligent, in Raum und Ewigkeit. Es gibt "Zyklen der Materie", und es gibt "Zyklen der geistigen Entwicklung" und rassische, nationale und individuelle Zyklen. Kann uns nicht die esoterische Betrachtung eine noch tiefere Einsicht in ihr Wirken gestatten?

...die Hauptzüge des Lebens eines einzelnen sind immer in Übereinstimmung mit der "Konstellation", unter der er geboren ist, oder, wie wir sagen sollten, mit den Eigentümlichkeiten des sie belebenden Prinzips oder der Gottheit, die ihr vorsteht, ob wir nun diese einen *Dhyân-Chohan* nennen, wie in Asien, oder einen Erzengel, wie in der griechischen oder lateinischen Kirche... Je enger die Annäherung an sein *Vorbild* im "Himmel", desto besser für den Sterblichen, dessen Persönlichkeit von seiner eigenen *persönlichen* Gottheit (dem siebenten Prinzip) als ihr irdischer Aufenthalt gewählt worden war. Denn mit jeder auf Reinigung und Vereinigung mit diesem "Selbst-Gott" gerichteten Willensanstrengung bricht einer von den niedrigeren Strahlen, und die geistige Wesenheit des Menschen wird höher und immer höher zu dem Strahl emporgezogen, der den ersten unwirksam macht, bis endlich von Strahl zu Strahl der innere Mensch in den einen und höchsten Strahl der Vater-SONNE gezogen ist.

Ja; "unser Schicksal *ist* in den Sternen geschrieben!" Nur, je enger die Vereinigung zwischen dem sterblichen Widerschein MENSCH und seinem himmlischen VORBILD, desto weniger gefährlich sind die äußeren Bedingungen und folgenden Wiederverkörperungen – denen weder Buddhas noch Christusse entgehen können. Das ist kein Aberglaube, am allerwenigsten ist es *Fatalismus*. Der letztere schließt in sich ein blindes Ablaufen einer noch blinderen Kraft, aber der Mensch ist ein freier Handelnder während seines Verweilens auf Erden. Er kann seinem *herrschenden* Schicksal nicht entinnen, aber er hat die Wahl zwischen zwei Pfaden, die ihn in dieser Richtung führen, . . . denn es gibt *äußere und innere Bedingungen*, die die Entscheidung unseres Willens auf unsere Handlungen beeinflussen, und es liegt in unserer Macht, den einen oder den anderen von beiden zu folgen.

Jene, die an *Karma* glauben, müssen an das *Schicksal* glauben, daß von der Geburt bis zum Tode ein jeder Mensch Faden um Faden um sich selbst webt, wie eine Spinne ihr Gewebe; und dieses Schicksal ist gelenkt entweder von der himmlischen Stimme des unsichtbaren *Vorbildes* außerhalb von uns, oder von unserem mehr vertrauten *astralen* oder inneren Menschen, der nur zu oft der böse Genius der verkörperten Wesenheit, genannt Mensch, ist. Diese beiden locken den äußeren Menschen, aber einer von ihnen muß vorherrschen; und von dem ersten Anfang des unsichtbaren Aufruhrs an setzt das strenge und unerbittliche *Gesetz des Ausgleichs* ein und nimmt seinen Lauf, getreulich das Hin und Her verfolgend. Wenn der letzte Faden gesponnen und der Mensch anscheinend in das Netzwerk seiner eigenen Tat verwickelt ist, dann findet er sich vollständig unter der Herrschaft seines *selbstgemachten* Geschicks. Dasselbe heftet ihn dann entweder wie die schwerfällige Muschel an den unbeweglichen Felsen, oder es trägt ihn wie eine Feder hinweg in dem durch seine eigenen Handlungen erregten Wirbelwind, und das ist – KARMA.

Ein Materialist hat es bei der Besprechung der periodischen Schöpfungen unseres Globus in einem einzigen Satz ausgedrückt: "Die ganze *Vergangenheit* der Erde ist nichts als eine auseinandergelegte *Gegenwart*." Der Schreiber war Büchner, der wenig Argwohn hatte, daß er einen Satz der Okkultisten wiederholte.

Es *ist* eine Vorherbestimmung in dem geologischen Leben unserer Erdkugel, sowie in der vergangenen und zukünftigen Geschichte der Rassen und Nationen. Diese steht in engem Zusammenhange mit dem, was wir *Karma* nennen, und was die westlichen Pantheisten "Nemesis" und "Zyklen" nannten. Das Gesetz der Evolution trägt uns jetzt entlang dem aufsteigenden Bogen *unseres Zyklus*, wo die *Wirkungen von neuem* in die (jetzt neutralisierten) Ursachen zurückversenkt und wieder zu denselben werden, und alle von den ersteren betroffenen Dinge ihre ursprüngliche Harmonie wiedererlangt haben werden.

Das wurde in unseren ersten Büchern, in *Isis entschleiert*,

Seite 34, Band 1, mit den folgenden Worten festgestellt:

Die Umwälzung der physischen oder körperlichen Welt ist nach der alten Lehre von einer ähnlichen Umwälzung in der Welt des Verstandes begleitet – die geistige Entwicklung der Welt schreitet in Zyklen vorwärts, so wie die physische.

So sehen wir in der Geschichte eine regelmäßige Abwechslung von Ebbe und Flut in den Gezeiten des menschlichen Fortschritts. Die großen Königreiche und Kaiserreiche der Welt steigen, nachdem sie den Höhepunkt ihrer Größe erreicht haben, wieder herab, in Übereinstimmung mit demselben Gesetz, nach dem sie emporgestiegen sind; bis schließlich, nachdem sie den niedrigsten Punkt erreicht haben, die Menschheit sich wieder geltend macht und von neuem emporsteigt, wobei die Höhe des von ihr Errungenen, nach diesem Gesetz des aufsteigenden Fortschritts in Zyklen, etwas höher ist als der Punkt, von dem sie vorher herabstieg.

Aber diese Zyklen – Räder innerhalb von Rädern, so verständlich und verständig symbolisiert durch die verschiedenen Manus und Rishis in Indien, und durch die Kabiren im Westen*) – *betreffen nicht die gesamte Menschheit zu einer und derselben Zeit*. Daher, wie wir sehen, die Schwierigkeit, sie zu verstehen und zwischen ihnen zu unterscheiden, mit Bezug auf ihre körperlichen und geistigen Wirkungen, ohne vollständig ihre Beziehungen zu und ihre Einwirkung auf die betreffenden Nationen und Rassen in ihrem Schicksale und ihrer Entwicklung bemeistert zu haben. Dieses System kann nicht verstanden werden, wenn die geistige Wirkung dieser Perioden – *vorherbestimmt* sozusagen von dem Karmischen Gesetz – von ihrem physischen Lauf getrennt wird. Die Berechnungen der besten Astrologen würden fehlschlagen, oder zum mindesten unvollständig bleiben, wenn diese duale Wirkung nicht vollständig in Betracht gezogen und in dieser Richtung beherrscht würde. Und diese Meisterung kann nur durch INITIATION erlangt werden.

*) Die Kabiren waren die Lehrer der Menschheit im Landbau, weil sie die *Regenten* über die Jahreszeiten und Kosmischen Zyklen waren. Daher waren sie es, die als Planetengeister oder "Engel" (Sendboten) die *Mysterien der Kunst* des Landbaues leiteten.

Der Große Zyklus umfaßt den Fortschritt der Menschheit seit der Erscheinung des ursprünglichen Menschen von ätherischer Form. Er durchläuft die inneren Zyklen der vorwärtsschreitenden Entwicklung des Menschen vom ätherischen abwärts bis zum halbätherischen und zum rein körperlichen: Abwärts bis zur Befreiung des Menschen von seinem *Rock aus Fell* und Materie, worauf er seinen Lauf abwärts gerichtet fortsetzt und dann wieder aufwärts, um am Höhepunkt einer Runde anzulangen, wenn die manvantarische "Schlange ihren Schwanz verschlingt" und sieben kleinere Zyklen vergangen sind. Diese sind die großen Rassenzyklen, die alle Nationen und Stämme, die in dieser besonderen Rasse inbegriffen sind, beeinflussen; aber es gibt kleinere und nationale, sowie Stammeszyklen innerhalb derselben, die unabhängig voneinander verlaufen. Sie werden in der östlichen Esoterik die *Karmischen Zyklen* genannt. Im Westen ist – nachdem die heidnische Weisheit verworfen ist, als hervorgewachsen und entwickelt aus den dunklen Mächten, die angenommenerweise in beständigem Krieg und Widerstand gegen den kleinen Stammes-Jehovah stehen – die volle und erhabene Bedeutung der griechischen NEMESIS (oder des Karma) vollständig vergessen worden. Im anderen Falle würden die Christen die tief sinnige Wahrheit besser verstanden haben, daß Nemesis ohne Attribute ist; daß, während die gefürchtete Göttin unbedingt und unveränderlich ist als ein Prinzip, wir selbst es sind – Völker und Einzelwesen –, die sie zur Tätigkeit antreiben und den Anstoß für ihre Richtung geben. KARMA-NEMESIS ist die Schöpferin der Nationen und Sterblichen, aber einmal geschaffen, sind diese es, die aus ihr entweder eine Furie oder einen belohnenden Engel machen. Fürwahr –

"Weise sind, die ehren Nemesis" *)

– wie der *Chor* zu Prometheus spricht. Und ebenso sind jene unweise, die glauben, daß die Göttin durch irgendwelche Opfer oder Gebete besänftigt oder zur Ablenkung ihres Rades von dem Weg, den es einmal genommen hat, bewogen werden könne.

*) Welche vor Karma-Nemesis Ehrfurcht haben, wäre besser.

“Die dreigestaltige Schicksalsgöttin und die stets gedenkenden Rachegöttinnen” sind ihre Attribute nur auf Erden und von uns erzeugt. Es gibt keine Umkehr von den Pfaden, die sie durchläuft; aber jene Pfade sind unser eigenes Werk, denn wir selbst, kollektiv und individuell, bereiten sie vor. Karma-Nemesis ist das Synonym von VORSEHUNG minus *Absicht*, Güte und jeder anderen *endlichen* Eigenschaft und Qualifikation, wie sie der letzteren so unphilosophisch beigelegt werden. Ein Okkultist oder ein Philosoph wird nicht von der Güte oder Grausamkeit der Vorsehung sprechen; aber sie mit Karma-Nemesis identifizierend, wird er nichtsdestoweniger lehren, daß sie die Guten schützt und über sie in diesem, sowie in zukünftigen Leben wacht; und daß sie den Übeltäter bestraft – ja, bis zu seiner siebenten Wiedergeburt –, so lange in der Tat, bis die Wirkung davon, daß er etwas – und sei es auch nur das kleinste Atom in der unendlichen Welt der Harmonie – in Störung versetzt hat, schließlich wieder in Ordnung gebracht ist. Denn das einzige Gesetz des Karma – ein ewiges und unveränderliches Gesetz – ist unbedingte Harmonie in der Welt des Stoffes, so wie sie es ist in der Welt des Geistes. Nicht Karma ist es daher, das belohnt oder bestraft, sondern wir belohnen oder bestrafen uns selbst, je nachdem wir entweder mit, mittels oder gemäß der Natur wirken, indem wir den Gesetzen, von denen diese Harmonie abhängt, gehorchen, oder – sie brechen.

Auch wären die Wege Karmas nicht unerforschlich, wenn die Menschen in Einigkeit und Harmonie wirken würden, anstatt in Uneinigkeit und Streit. Denn unsere Unkenntnis dieser Wege – die ein Teil der Menschheit die Wege der Vorsehung nennt, dunkel und verworren; während ein anderer in ihnen die Wirkung des blinden Fatalismus sieht; und ein dritter einfachen Zufall, ohne Götter und ohne Teufel zu ihrer Leitung – würde sicherlich verschwinden, wenn wir nur alle von ihnen ihrer richtigen Ursache zuschreiben würden. Mit der richtigen Erkenntnis, oder zum mindesten mit einer vertrauensvollen Überzeugung, daß unsere Nachbarn ebensowenig darauf sinnen, uns zu schädigen, als wir daran denken, sie zu kränken, würden zwei Dritteile des Welt Übels in leere Luft vergehen. Wäre kein Mensch dazu bereit,

seinen Bruder zu verletzen, so hätte Karma-Nemesis weder Ursache, deshalb zu wirken, noch Waffen, um durch dieselben zu handeln. Die beständige Anwesenheit in unserem Gemüt von jeder Art Streit und Widerstand, und die Einteilung der Rassen, Völker, Stämme, Gesellschaften und Einzelwesen in Kaine und Abel, Wölfe und Lämmer ist die Hauptursache der "Wege der Vor-sehung." Wir schneiden diese zahlreichen Windungen in unsere Schicksale täglich mit unseren eigenen Händen, indes wir uns einbilden, daß wir eine Spur auf der königlichen Heerstraße der Ehrbarkeit und Pflicht verfolgen, und dann uns beklagen, daß diese Windungen so verworren und so dunkel sind. Wir stehen verwirrt vor dem Geheimnis, das wir selbst geschaffen, und vor den Rätseln des Lebens, die wir *nicht lösen wollen*, und dann klagen wir die große Sphinx an, daß sie uns verschlingt. Aber fürwahr, es gibt kein zufälliges Ereignis in unseren Leben, keinen mißratenen Tag und kein Mißgeschick, die nicht auf unsere eigenen Taten in diesem oder in einem anderen Leben zurückgeführt werden könnten. Wenn man die Gesetze der Harmonie bricht, oder, wie ein theosophischer Schriftsteller es ausdrückt, die "Gesetze des Lebens", so muß man darauf gefaßt sein, in das Chaos zu stürzen, das man selber bereitet hat.

Wenn daher irgend jemand hilflos vor diesen unveränderlichen Gesetzen steht, so sind das nicht wir selbst, die Schmiede unserer eigenen Geschicke, sondern eher jene Engel, die Hüter der Harmonie. Karma-Nemesis ist nicht mehr als die (geistige) dynamische Wirkung von Ursachen, hervorgebracht durch unsere eigenen Handlungen, und von Kräften, die von eben denselben zur Tätigkeit erweckt wurden. Es ist ein Gesetz der okkulten Dynamik, daß "eine gegebene Menge von Kraft, aufgewendet auf dem geistigen oder astralen Plane, viel größere Wirkungen hervorbringt, als dieselbe Menge, aufgewendet auf dem körperlichen gegenständlichen Daseinsplane."

Dieser Zustand der Dinge wird andauern, bis die geistigen Wahrnehmungsfähigkeiten des Menschen voll eröffnet sind, und das wird nicht eintreten, bevor wir nicht unsere dicken Röcke aus Materie gänzlich wegwerfen; bis wir anfangen, von *innen*

heraus zu handeln, anstatt immer den Antrieben von *außen* zu folgen, Antrieben, die von unseren körperlichen Sinnen und dem groben, selbstsüchtigen Körper hervorgebracht sind. Bis dahin sind die einzigen Abwehrmittel gegen die Übel des Lebens Einigkeit und Harmonie – eine Bruderschaft DER TAT und Selbstlosigkeit, die nicht nur dem Namen nach besteht. Die Unterdrückung einer einzigen schlechten *Ursache* wird nicht eine, sondern viele schlechte Wirkungen unterdrücken. Und wenn eine Bruderschaft, oder selbst eine Anzahl von Bruderschaften, nicht imstande sein mag, die Völker daran zu hindern, sich gelegentlich gegenseitig die Hälse abzuschneiden, so wird doch immerhin Einigkeit im Denken und Handeln und philosophisches Forschen nach den Geheimnissen des Seins jederzeit einige Personen, die das zu verstehen suchen, was bisher für sie ein Rätsel geblieben ist, daran verhindern, neu hinzukommende Ursachen des Unheils in einer Welt zu schaffen, die bereits so voll von Weh und Übel ist. Die Kenntnis des Karma gibt die Überzeugung, daß, wenn –

“...Tugend verzweifelt, Laster triumphiert,
Zu Gottesleugnern sie die Menschen machen,”

dieses nur deshalb der Fall ist, weil die Menschheit jederzeit die Augen vor der großen Wahrheit verschlossen hat, daß der Mensch selbst sein eigener Erlöser und sein eigener Verderber ist.



